

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
A. Döhlson u. Verwaltung: Drag II, Tel. Anstalt 15 • Tel. Nr.: 26793, 31409, Kap. 1000 (ab 21 Uhr): 33638 • Postkassa: 57344

13. Jahrgang. Sonntag, 12. November 1933 Nr. 265.

Vor dem Entscheidungskampf in Oesterreich

Wiens Arbeiter trotzen dem Standrecht

Karl Renner am Grabe Viktor Adlers: „Bereit zur bewaffneten Verteidigung!“

Wien, 11. November. (Eigenbericht.) Die Unruhen in Wien haben sich heute nachmittags wesentlich gesteigert. Die Polizei hatte den Zentralfriedhof, auf dem sich das Grab Viktor Adlers befindet, in weitem Umkreis zerniert. Mehr als zehntausend Polizisten und dreitausend Veritene mit Maschinengewehren waren zusammengezogen worden, um den Zugang zum Friedhof abzusperren, da die Arbeiter durch Flugblätter aufgefordert worden waren, entgegen dem Verbot der Polizei den fünfzehnten Todestag Viktor Adlers durch Demonstrationen zu begehen.

Der Zustrom der Arbeiter wurde in den ersten Nachmittagsstunden so gewaltig, daß der Polizei nichts übrig blieb als den Straßenbahnverkehr lahmzulegen und die Straßenbahnen, die zum Friedhof führen, auszuhalten.

Vor dem Polizeifordon kam es zu bedeutenden Demonstrationen der Arbeiter gegen Polizei und Regierung. Immer wieder erschollen „Freiheit!“, Rufe und Psalmen gegen Dollfuß.

Einigen Hundert Arbeitern gelang es auch, trotz des ungeheuren Aufgebots der Polizei, den Friedhof zu erreichen. Dort legte eine Deputation einen Kranz am Grabe Viktor Adlers nieder. Genosse Karl Renner hielt dabei eine kurze Ansprache, die er damit beendete, daß er an die Polizisten, die zweihundert Mann stark das Grab umzingelt hatten, die Worte richtete:

„Die Arbeiter dieses Landes — das können Sie vielleicht bald sehen — werden bereit sein, ihre Freiheit, wenn es sein muß, auch mit den Waffen zu verteidigen!“

Kurze Zeit später hielt vor dem Krematorium der Chefredakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Genosse Oskar Pollak, eine kurze Ansprache an einige Hundert Arbeiter, die sich dort versammelt hatten. Als er seine Rede beendet hatte, stürzten zweihundert Polizisten auf die Versammelten los und verhafteten den Chefredakteur der „Arbeiter-Zeitung“. Er wurde auf das Polizeikommissariat gebracht, mußte dort einige Stunden sitzen und wurde dann mit 1000 Schilling wegen Nichtbeachtung des Verbots politischer Demonstrationen bestraft.

Die Kundgebungen dauerten bis in die späten Nachmittagsstunden, dann erst zerstreuten sich die Arbeiter. Die Straßen in den Arbeiterbezirken sind aber immer noch von Polizei besetzt. Auch Heimwehr und die „Sturmsharen“ (das sind die monarchistischen Truppen des Ministers Schuschnigg) wurden bewaffnet, um der Polizei Dienste zu leisten.

Nazimord in Vorarlberg

Bregenz, 11. November. (N.N.) Gestern abends warfen bisher unbekannte Täter in das Haus des Vorstehers und Landtagsabgeordneten Rupp einen Sprengkörper. Seine Wirkung war so stark, daß die ganze Einrichtung des Bürozimmers zertrümmert und auch die Wände stark beschädigt wurden. Personen kamen nicht zu Schaden.

Heute früh kurz nach ein Uhr machten die Heimdienstleute Eduard Rint und Wilhelm Klagian auf der Landstraße beim Hotel „Bäumle“ in Lochau Patronendienst, als sie von drei bisher unbekanntem Männern überfallen und aus einer Pistole beschossen wurden. Rint war sofort tot, während Klagian einen Schulterschuss erhielt.

Italien macht Deutschland die Mauer

Zwischenfall in Genf: Mussolinis Vertreter nur mehr „Beobachter“

Genf, 11. November. Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat heute vormittags den Entwurf des engeren Ausschusses genehmigt und traf folgende Entscheidung:

1. Die einzelnen Teile des Abrüstungsabkommens betreffend die Sicherheit soll der Vorsitzendstellvertreter der Konferenz, Polaris, bearbeiten. 2. Für die Frage der Heeresbestände wurde ein Sonderauschuß gebildet, in dem folgende Staaten vertreten sind: England, die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien, Polen, Jugoslawien, Ungarn, Holland, Schweden und Rußland. Vorsitzender dieses Ausschusses ist der Schwede Westman. 3. Für die Frage des Landkriegsmaterials und für das Problem der Schaffung von Vereinbarungen über die Abrüstung wurde Minister Dr. Benes zum Berichterstatter ernannt. 4. Das Problem der Marinerrüstungen soll Maresca, der Vorsitzende der Marinekommission, behandeln. 5. Minister Lange (Norwegen) wird die Frage des Militärflugwesens behandeln. 6. Der Vize Komarnek wurde mit der Prüfung des Problems der Erzeugung und des Handels mit Waffen betraut. 7. Der Engländer Cadogan wird

sich mit dem Problem des Austausches von Nachrichten über die Rüstungen befassen. 8. Ein Sonderauschuß wird die Fragen behandeln, die mit der Bildung einer Ständigen Kommission für die Abrüstung und Kontrolle der Garantien für die Erfüllung bindender Abmachungen zusammenhängen. In dieser Kommission werden nachfolgende Staaten vertreten sein: Argentinien, Belgien, England, die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Polen, die Türkei, Rußland und Spanien. Vorsitzender ist der Belgier Bourquin.

In der allgemeinen Debatte kam es zu einem lebhaften Meinungsaustrausch zwischen dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz Henderson und dem Vertreter Italiens de Soraagna über die Zweckmäßigkeit der Vorbereitungen der II. Lesung des englischen Planes. Der italienische Delegierte erklärte u. a., die italienische Regierung würde es gerne sehen, wenn zuerst eine Einigung über die entscheidenden Fragen getroffen werden würde. Soraagna führte aus, daß diese technische Arbeit nicht gerade die geeignetste Art zur Fortsetzung der Behandlung des

Vorarlberger Grenze gegen Bayern gesperrt

Bregenz, 11. November. (N.N.) Eine Kundmachung des Sicherheitsdirektors von Vorarlberg untersagt sämtliche Veranstaltungen in Bregenz, Lochau, Hörbranz und Hohenweiler. Von heute mittags 12 Uhr ist die Grenze gegen Bayern gesperrt. Die Grenze dürfen nur jene Reichsdeutschen überschreiten, die mit einem Stimmschein für die morgige Wahl versehen sind.

Damit die Todesstrafe zulässig sei...

Wien, 10. November. (Sch. B.-B.) Die Amtliche Nachrichtenstelle teilt mit: Die Verhängung der Todesstrafe in Oesterreich ist für das ordentliche Verfahren durch die Bundesversammlung abgelehnt. Eine Änderung dieser Verfassungsbestimmung ist, da das Parlament nicht funktioniert, gegenwärtig nicht möglich. Es mußte deshalb für die Verbrechen des Mordes, der Brandlegung und der öffentlichen Gewalttätigkeit durch hohhe Beschädigung fremden Eigentums das standrechtliche Verfahren angeordnet werden, da in diesem außerordentlichen Verfahren die Todesstrafe zulässig ist. Selbstverständlich treten „keinerlei“ Einschränkungen des normalen gefelligen und wirtschaftlichen Lebens“ in Oesterreich ein.

Der Henker steht bereit!

Wien, 11. November. Die Kundmachung betreffend die Einführung des Standrechtes und der Todesstrafe in Oesterreich ist bereits in der heutigen amtlichen „Wiener Zeitung“ publiziert worden und hat sofort Rechtskraft erlangt. Die Kundmachung wurde gleichzeitig in Wien und in ganz Oesterreich plakatiert. In Wien allein wurden 6000 dieser amtlichen Kundmachungen plakatiert. Die Bevölkerung nahm die Kundmachung ruhig auf. Mittags trat bereits der Personalsenat des Landesgerichtes in Wien I zusammen und bestimmte vier Richter, die den Standrechts-Senat bilden werden. Die Wiedereinführung der Todesstrafe macht auch die Bestimmung eines Scharfrichters erforderlich. Es wird dies einer der Gehilfen des letzten österreichischen Scharfrichters Lang oder dessen Sohn sein.

Tag der Schmach

In Ketten, den stolzen Raden gebeugt unter drohenden Stahlruten, die Augen zu Boden unter der Schmach und Qual einer gemordeten Freiheit, so schleipt sich heute die Arbeiterschaft Deutschlands zu den Urnen. Mit zwei Stimmzetteln in der Hand; mit dem einen soll das deutsche Volk abstimmen durch Ja oder Nein über die Außenpolitik des Saatenkreuzes, über Deutschlands Austritt aus



dem Völkerverbund, mit dem anderen soll der Reichstag „gewählt“ werden. Wer bei der Volksabstimmung mit Nein votiert, ist chlos — so erklärte Hitler und so erklärten seine engeren Freunde — und ist vogelfrei nach der Erklärung etlicher Unterführer. Und es ist dafür gesorgt, daß die Reinsjäger fürchten müssen, bei dieser „geheimen“ Volksabstimmung entdeckt zu werden; ob das dann mit einer Kugel aus dem Hinterhalt oder aber mit einem Transport ins Konzentrationslager bezahlt würde, wird sich finden. Und für die „Wahl“ zum Reichstag steht der Nation eine einzige Liste zur Verfügung, die Hitlers, Goerings und der Ihren. Es gibt keine andere wahlberechtigte Partei in Deutschland. Wahlenthaltung ist nicht möglich. Wer nicht anerkannte triftige Gründe für das Fernbleiben haben wird, wird als Volkverräter behandelt werden.

Grauentvoller Terror, noch nicht dagewesene Vergewaltigung einer Nation unter dem Druck einer Tyrannie — das ist das Wesen dieses kaum nach der äußeren Form von der Demokratie entlichenen Wahl-Actes, der in Wirklichkeit für die ganze Welt die deutlichste Erscheinungsform der faschistischen Diktatur im Reiche darstellt.

Am bezeichnendsten dafür, daß kein vernünftiger Mensch auf der weiten Erde diesem Wahlsakt die Bedeutung einer Wahl beimißt, ist der Umstand, daß niemand außerhalb der Reichsgrenzen geneigt ist, aus irgendwelcher Zahl der Reinsjäger, die Montag offiziell aus Berlin werden gemeldet werden, Schlüsse über die tatsächliche politische Meinung der Mehrheit der reichsdeutschen Bevölkerung zu ziehen. Nicht das geringste Vertrauen ist in der Welt dazu vorhanden, daß der deutsche Gewaltapparat wirklich die Zahl derjenigen wiedergeben werde, die selbst den Tod vor Augen dennoch mit Nein zu stimmen wagen würden; es gibt kein Wahllokal im ganzen Reiche, dem man nicht die Entschlossenheit zur Fälschung der Ergebnisse zutraute, ja man ist davon überzeugt, daß überall und vor allem beim zentralen Skrutinium in Berlin das Ergebnis nach der Wahl so gestaltet werden wird, wie es die Diktatoren wünschen.

Und weil das unterjochte Deutschland, weil alle Feinde des Faschismus drüber das wissen, fühlen sie sich in namenloser Pein, in unergleichlicher Qual zu den Wahlurnen getrieben; was nützt den Einzelnen selbst der Todesmut zum Reinsagen, wenn er dafür vielleicht mit seinem Leben zahlen muß, weil man seine Stimme erkennen kann, wenn aber dann selbst die bestrafte Stimme ins Gegenteil umgelogen wird?! Der Centralverein

Abrüstungsproblem unter den heutigen Verhältnissen sei.

und deshalb werden die italienischen Delegierten gezwungen sein, an den Beratungen in Genf nur als Beobachter teilzunehmen. Der Vorsitzende der Konferenz, Henderson, antwortete dem italienischen Delegierten, daß alle in Genf den Abgang Deutschlands bebauern, daß aber trotzdem die Konferenz fortgesetzt werden muß. Hieraus widerrief Soraagna teilweise seine Ausführungen. Dieser Zwischenfall wirkte sehr unangenehm, weil Soraagna nicht offen darüber sprach, wie sich die italienische Regierung die weiteren Abrüstungsarbeiten vorstelle. Man nimmt an, daß die Mitarbeit der italienischen Delegation mehr oder weniger eine passive sein wird.

Das 50. Todesurteil

Magdeburg, 11. November. (Zupress.) Im Prozeß gegen mehrere Arbeiter aus Voelpe wurde der Lokomotivführer Legner, der als Kommunist bekannt war, zum Tode verurteilt. Dem Mordurteil liegt ein Naziüberfall zugrunde, der am Neujahrsmorgen 1932 auf mehrere Arbeiter geschah. Es ist das 50. politische Todesurteil in Nazi-Deutschland, seit Hitler zur Macht kam.

deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat seine Mitglieder aufgefordert, zu wählen und mit Ja zu wählen. Gibt es einen deutlicheren Beweis für das Niedergeratensein, für die Ohnmacht, für die Entwürdigung von Menschen, die vor wenigen Monaten noch frei waren? Das sind nicht Kälber, die ihren Metzger selber wählen, sondern Sklaven, die der Peitsche des Herren zu erliegen trachten, weil sie glauben, daß eben die Auslieferung ihr Ende bedeute, ohne dem Tyrannen zu schaden.

Offen, männlich, kämpferisch dagegen die Parole der Arbeiterparteien: Stimmet mit Nein! Und wenn diese Neinstimmen alle untergeschlagen, vernichtet würden — die Arbeiter haben doch ihren Willen geäußert und die Stimmgähler werden wissen, wie viel die Stunde geschlagen hat! Jedes Nein, das da abgegeben wird, auch wenn es in den Händen der Feindigen Deutschlands verschwindet, zählt zehnfach. Was immer am Montag der Drach aus Berlin melden wird, in der ganzen Welt wird man die von den Dunnen als für sie erträglich gemeldete Oppositionsziffer verzehnfachen! Der Sieg, den das Gewaltregime gegen unsichtbare, unter der Drohung der Folter „geschlagene“ Gegner meiden wird, wird nichts in der Welt an dem Urteil über Deutschlands Innen- und Außenpolitik ändern. Die Welt wird zur Kenntnis nehmen, daß die Geißel weiter über die Köpfe und Rücken aller nach Freiheit dürstenden Menschen in Deutschland jausen soll und daß das Deutschland der anderen erhöhte Gefahr für den Frieden Europas bedeuten wird. So weit menschliche Voraussicht reicht, kann dieser „Wahltag“ keine Ueberrauschung bringen, nach außen wird nur eine weitere Verfestigung des deutschen und des europäischen Horizonts die Folge sein. Und nur die Hoffnung bleibt, daß diese entsetzliche Schmach, die hier dem Willen, der Freiheit, der Selbstbestimmung mündiger Menschen angetan wird, die inneren Kräfte gegen das Gewaltregime steigern wird.

Mit innigster Teilnahme, mit tiefster Erschütterung beobachtet das sozialistische Proletariat in der ganzen Welt auch diesen Akt der faschistischen Konterrevolution. Mit geballten Fäusten sehen wir zu, wie da mit Hunderttausenden, Millionen gepreßter Stimmen, ein Reichstag „gewählt“ wird, der nichts anderes ist als die der Nation aufgezwungene Verrentung der alten und der neuen reaktionären Mächte. Von den 685 Kandidaten, für die sich das deutsche Volk heute entscheiden muß, sind 125 Uniformträger, darunter 35 ehemalige höhere Offiziere; sechzig Adelige werden in diesem Reichstag sitzen. Aber nur 17 Arbeiter stehen auf der Liste, und nicht eine einzige Frau! Dies die künftige Volksvertretung der Nation Goethes und Schillers, Kant's und Beethovens, Margens und Engels, Bebel's, Liebknechts und der Rosa Luxemburg! Aber gerade weil es diese Nation ist, die der Welt, ehe sie ihr das Grauen bekehrte, so viel Licht und Sonne brachte, kann weder drüben noch hüben auch nur eine Sekunde der Funke verglimmen, aus dem das Kadellisch für eine neue, größere Auferstehung werden wird!

Können wir Arbeiter in der Tschakowskischen Republik, Tschechen und Deutsche, dazu beitragen, daß es drüben wieder hell

werde? Jawohl, wir können! In diesen Stunden, da dem Proletariat Deutschlands die tiefste Erniedrigung und Vergewaltigung geschieht, in diesen Stunden, da unsere Brüder in Oesterreich Bewehr bei Fuß stehen gegen eine bräunliche Konterrevolution, in diesen Stunden erneuern wir das Gelöbniß zur Demokratie, unserer Entschlossenheit, die freie Republik mit unserer ganzen geistigen und physischen Kraft zu verteidigen. Bei uns hat der Faschismus schon seine erste Schlappe erlitten; wo und wann immer er wieder zum Gesicht bei uns anrücken sollte, werden wir ihm mit gesteigerter Kraft entgegenzutreten. Und je stärker die sich verteidigende Demokratie bei uns und anderswo wird, desto machtvoller wird sie auch gegen die Länder der Diktatur ausstrahlen. Jeder Sieg

gegen den Faschismus bei uns ist Hilfe für das geknechtete Proletariat in Deutschland, in Oesterreich, in Italien. Jede gelungene Abwehr, jeder Empörungsschrei ist Balsam auf die Wunden der reichsdeutschen Brüder und Schwestern, erhöht ihren Mut und ihre Widerstandskraft gegen ihre Unterdrücker. Mit unseren heißesten Gefühlen sind wir auch heute bei jenen. Sie sollen und dürfen sich nicht verlassen fühlen, wir und mit uns die ganze revolutionäre Arbeiterklasse sind mit ihnen. Unererschütterlich wird und muß bleiben drüben wie hüben unser Glaube an den Sozialismus, an seine unverwundliche, unererschöpfliche Kraft. Was es jetzt noch so herblich grau sein, — ein neuer, herrlicherer sozialistischer Frühling wird auch diesem deutschen „Wahltag“ folgen!

Budgetausgleich unter schweren Opfern

Genosse Hackenberg über die sozialen Posten im Staatsloanschlag

Prag, 11. November. In seiner gestrigen Rede in der Generaldebatte zum Budget stellte Genosse Hackenberg fest, daß der Ausgleich des Staatshaushaltes, an dem sicher auch die Arbeiterschaft stark interessiert ist, durchgeführt werden konnte, allerdings unter schweren Opfern, die von einem großen Teil der Bevölkerung, darunter den Staatsangestellten, gebracht werden müssen.

Sehr zu bedauern sind namentlich die Streichungen im Kapitel Schule, im Gesundheitswesen, dem gerade heute, wo sich der Gesundheitszustand der Bevölkerung von Tag zu Tag verschlechtert, besonders Augenmerk gewidmet werden sollte, bei den öffentlichen Arbeiten und leider auch im Fürsorgeministerium.

Redner wendet sich dagegen, daß die Post für Arbeitslosenfürsorge im Betrag von 700 Millionen unter den außerordentlichen Zuweisungen verrechnet ist. Es ist ja nicht damit zu rechnen, daß bezüglich der Arbeitslosen eine Besserung eintritt oder daß wir mit dem eingesehten Betrag das Auskommen finden werden. Im August 1933 wurden bei der Zentralsozialversicherung 2.024.000 Versicherte gezählt, das sind rund 600.000 weniger als im August 1929; dabei sind die Kurzarbeiter nicht eingerechnet, ebenso nicht die Bruderladen- und Angestelltenversicherung.

Im heurigen Jahr dürfte die Arbeitslosenfürsorge wohl eine Milliarde erfordern, es wird daher mit 700 Millionen für 1934 sicher nicht das Auslangen zu finden sein.

Ebenso schmerzlich, erklärte Hackenberg, ist die Herabsetzung des Postens für Invalidenfürsorge von 366,1 auf 316,9 Millionen. Entgegen dem Kollegen Mayr-Harting möchte ich jedoch erklären, daß hier Ersparungen lediglich ohne Aenderung des Gesetzes in Aussicht genommen sind und daß wir uns gegen eine Aenderung des Gesetzes wehren würden.

Daß sich die Wirtschaftslage im kommenden Jahr bedeutend bessern könnte, ist kaum zu erwarten. Es ist also auch nicht sehr wahrscheinlich, daß dieses Budget das letzte Deflationsbudget sein wird. Regierung und Parlament müssen daher unbedingt bestrebt sein, eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen. Not und Elend herrscht ja nicht nur unter den Arbeitslosen und Kurzarbeitern, sondern auch unter den Arbeitenden, die nicht so viel verdienen, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können.

Ueber das Sinken der Löhne und Gehälter

Gibt eine Statistik über die Lohnklasseneinteilung in den Krankenkassen erschöpfend Auskunft. In den drei untersten Lohnklassen ist trotz dem Umstand, daß die Zahl der Versicherten infolge der Arbeitslosigkeit um mehr als 600.000 gesunken ist, eine Vermehrung der Zahl der Versicherten eingetreten, von der 4. Lohnklasse an tritt dann bis zur höchsten Klasse eine starke Verringerung auf. Der Durchschnittslohn ist auf Grund derselben Statistik von 19.11 Ka pro Tag im Jahre 1930 auf 16.80 Ka im Jahre 1932 gesunken. Daraus ergibt sich die Verelendung der Arbeiter, selbst wenn sie noch Arbeit haben.

In diesen, namentlich deutschen, Gebieten des Staates haben die Leute nicht einmal mehr Brot und Kartoffeln, um sich zu ernähren! Die Arbeitslosen sind hier geradezu erschrecklich zu nennen. Dabei bezieht ein Großteil dieser Arbeitslosen weder die Unterstützung nach dem Genter System, noch die Ernährungskarten, weil die Zuweisung dieser Karten geringfügig ist.

Wir müssen alles daran setzen, um unsere Wirtschaft zu heben. Unter der heutigen Wirtschaftsordnung kann eine endgültige Regelung niemals eintreten, aber auch jetzt könnte vieles besser sein, wenn nicht nur in der Industrie, sondern auch in der Landwirtschaft eine Planwirtschaft betrieben würde.

Auch in agrarischen Kreisen wird jetzt anerkannt, daß man den Staaten, in die man exportieren will, die Möglichkeit geben muß, zu uns einzuführen. Selbstverständlich müssen wir hier die Forderung erheben, auch mit Ausland normale Beziehungen anzubahnen, damit unser Warenaustausch und Warenablaß nach Ausland erleichtert wird.

Nach dem Beispiel anderer Staaten müssen auch wir an die

Verkürzung der Arbeitszeit

endlich ernst herangehen. Wenn auch durch die Biergigundenwoche nicht alle Arbeitslosen untergebracht werden könnten, so würde sie doch eine bedeutende Milderung der Not herbeiführen.

In diesem Zusammenhang muß auch auf die Notwendigkeit des Ausbaues der Arbeiterversicherung verwiesen werden.

Hunderttausende junger Leute können keine Arbeit bekommen, auf der anderen Seite sind alte und invalide Personen gezwungen, weiter ihrer Beschäftigung nachzugehen, weil sie von den geringen Renten der Sozialversicherung einfach nicht leben können. Die Kranken, deren Weiterbeschäftigung eine Gefahr für ihre Gesundheit und oft auch für ihre Umgebung bedeutet, bleiben also im Produktionsprozeß und nehmen den Gesunden die Arbeit weg.

Eine eigene Kommission bei der Zentralsozialversicherungsanstalt beschäftigt sich mit der

Novellierung der Sozialversicherung

die den Zweck haben soll, eine Sanierung der Krankenversicherung durchzuführen. Nach schweren Auseinandersetzungen hat sich die Kommission auf ein Kompromiß geeinigt, das die Sanierung zum Teil durch die Erhöhung der Beiträge, zum Teil durch Abbau der Leistungen erreichen will. Dieser Entwurf steht im interministeriellen Verfahren; seine baldige Gesetzgebung ist dringend wünschenswert.

Im Budget des Fürsorgeministeriums ist der Staatszuschuß zu den Alters- und Invalidenrenten im Betrag von 43 Millionen offensichtlich viel zu niedrig. Die Zentralsozialversicherungsanstalt hatte 70 Millionen angefordert. Es ist klar, daß — nachdem es sich um eine gesetzliche Leistung handelt — der Betrag von 43 Millionen erheblich überschritten wird. Es wäre dann leicht möglich, daß man die ganze Novellierung gefährdet, falls der Staat bei der Auszahlung des Mehrbetrages Schwierigkeiten machen sollte.

Redner befürchtet zum Schluß, daß es mit der Wendung zum Besseren im Budget noch länger dauern wird, denn wir werden in den nächsten Jahren daran zu tragen haben, was in den Krisenjahren an Defiziten entstanden ist. Eine Besserung kann nur dann eintreten, wenn man insbesondere auch den Forderungen der arbeitenden Bevölkerung Rechnung trägt und alle Maßnahmen trifft, um eine Wiederbelebung der Wirtschaft herbeizuführen!

Als letzter Redner in der Generaldebatte sprach der Nationaldemokrat Hobad, der erklärte, unserem Wirtschaftsleben fehlen die 16 Milliarden, um die unser Export seit 1929 zurückgegangen ist. Wenn es nicht gelingt, diesen Exportrückgang aufzuhalten, dann werden keine noch so großen Streichungen imstande sein, mit dem Rückgang der Einnahmen Schritt zu halten. Redner verlangt eine einheitliche Führung unserer Handelspolitik; wenn aber die Handelspolitik einmal in der Devisenkommission, ein zweitesmal in der Bewilligungskommission und dann erst noch im Getreide- oder Viehhyndikat entschieden wird, erliden wir in dem heutigen Zustand. Auch Hobad tritt für eine Erweiterung der Kreditmöglichkeiten ein.

Am Schluß der Generaldebatte wurde der Antrag des Referenten auf Uebergang zur Spezialdebatte angenommen, die ab Montag nächster Woche in Angriff genommen werden wird.

Aus dem Abgeordnetenhaus. Sitzungen halten ab Montag, den 13. November, der Budgetausschuß um 3 Uhr nachmittags, Donnerstag, den 16. November, der handelsgewerbliche Ausschuß um halb 10 Uhr vormittags.

Der Minister für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung Dr. Spina empfängt Mittwoch, den 15. November, nicht die üblichen Besuche.

Der Puppenspieler
Roman von Felix Fechenbach

„Ach, die fünf Pfennig werd ich schon noch haben! Ich freu mich ja für dich, aber leid tut mir doch, daß du dann nimmer da bist.“

„Ach komm ja alle Jahr immer wieder nach Würzburg!“

Dann erzählte er ihr, wie das sein wird mit der großen Kaiserludde, und daß der Vater jetzt auch zum Oktoberfest nach München fährt, und daß man so wenigstens was von der Welt zu sehen bekäme.

Die paar Wochen bis zum Schuljahr waren bald vorbei. Hans packte seine Habseligkeiten zusammen. Auch die Kaiserludde nahm er mit. Großmutter und Vene gingen mit zur Bahn. Hans stieg ein, und dann dampfte der Zug ab.

Solange Hans die Großmutter noch eben konnte, winkte er mit dem Leihentuch. Dann stand er am Fenster, sah wie der Zug unter der Grombüchsbude durchfuhr an den verräuchernden Häusern des Grombühl vorbei. Wie oft hatte er noch vor ein paar Jahren oben auf der Eisenkonstruktionsbude gestanden, Franz und Vene oder Gretl waren dabei. Da warteten sie dann immer, bis eine Rangiermaschine oder ein wartplanmäßiger Zug unter der Brücke durchkam, und ließen sich von dem grauen Dampf aus den Lokomotivschloten vollständig einnebeln.

Die Häuser rechts und links von der Bahnstrecke wurden nun immer spärlicher. Zuerst konnte er die Landhoft außerhalb der Stadt noch, aber bald wurde sie ihm fremd. Die ersten

Stationen, an denen der Zug hielt, waren ihm dem Namen nach bekannt. Dann rief der Schaffner schon Ortsbezeichnungen aus, die er nie gehört hatte. Er fuhr also in die Fremde.

Zunächst hatte sich Hans wieder auf keinen Platz gesetzt und überdachte so allerlei: Fahre ich wirklich in die Fremde? Eigentlich nicht. Nur von Würzburg fort. In Bamberg sind in der Vater und die Mutter und die Kaiserludde. Eigentlich bin ich da immer dabei und gar nicht fremd. Und er überlegte sich, wie er sich sein Leben einrichten wolle im Wohnwagen, und wie er den Vater überreden würde, ihn doch den Kaiserludde zu lassen.

Ehe er sich versah, waren ein paar Stunden verstrichen, und der Zug fuhr in die Bamberger Bahnhofshalle ein. Vater Cornelius holte ihn ab und ging mit ihm zum Wohnwagen auf dem Platz, auf dem am nächsten Tag die Messe beginnen sollte. Auf dem Weg fragte Hans nach der neuen Kaiserludde, wie groß sie sei, und ob sie schöner wäre als die vom Schmitt. Aber der Vater sagte ihm, er werde sie ja bald selbst sehen und sie würde ihm sicher gefallen.

Der Zug war gegen Mittag angekommen, und die Eltern hatten mit dem Essen auf Hans gewartet.

„Bist du aber gewachsen, Hans!“ begrüßt ihn die Mutter. „Wie mal deine sieben Zwergen her. Das können wir alles nachher ausprobieren. So, und jetzt setz dich mal hin und laß dich gut schmecken!“

Während des Essens sagte Vater Cornelius, daß er mit dem Aufbauen gewartet habe, bis Hans da wäre. Die neue Bude sei noch zusammengelegt auf dem Anhängewagen verpackt, den er sich jetzt habe anschaffen müssen. Nach dem Essen ging es gleich ans Aufbauen.

„Was halt denn mit der alten Bude gemacht Vater?“

„Die hab ich verkauft, aber viel hab ich mir dafür gekriegt. Die neue Bude is auch nur zum

Teil bezahlt. Da müssen wir uns jetzt fest dranhaltten, daß wir jeden Monat die Raten bezahlen können.“

„Wieviel Sitzplätze hat denn die große Bude?“

„Da ham mehr als sechzig Kinder Platz. Aber so leicht werden die Plätze nit alle besetzt sein.“

Nachdem abgeessen war, gingen gleich an die Arbeit. Zuerst wurde der Anhänger abgeladen, und dann mußten die Latzen und Stangen auf den Boden erst alle so zusammengelegt werden, wie sie zusammengehörten. Jedes einzelne Stück war nummeriert, so daß man an der Nummernbezeichnung erkennen konnte, an welchem Anschlußstück es zu befestigen war. Dann wurden einzelne Teile zusammengeheftet. Aber zum Aufbau des Zuschauertraumes und zum Spannen des wasserdichten Zeltdaches darüber mußte man doch noch einen Helfer heranziehen. Am Abend stand dann alles fix und fertig da. Nur die Bänke mußten noch aufgestellt und die Kulisen in der Kaiserludde eingehängt werden. So müde wie heute war Hans noch nie gewesen. Er hatte auch recht schaffen mit angefaßt.

Im Wohnwagen schliefen die Eltern im hinteren Teil, der durch einen Holzverschlag abgetrennt war. Im vorderen Teil, der Küche, Wohnzimmer und Speisezimmer zugleich war, hatte Vater Cornelius ein schmales Feldbett aufgestellt, das tagsüber hochgeklappt werden konnte. Hier war Hans' Schlafstätte. Trotz der vielen neuen Eindrücke und trotz der großen Freude darüber, daß er nun endlich ein richtiger Kaiserludde geworden war, schlief Hans vor übergroßer Müdigkeit bald ein.

Am andern Morgen nach dem Kaffeetrinken wurden die Bänke aufgestellt und die Kulisen eingehängt. Dann war die Bude fertig. Sie sah recht stattlich aus. Der Zuschauertraum war nur mit Holzbarrieren abgegrenzt, hinter denen die Zaungäste stehen und von außen dem Spiel

folgen konnten. Mutter Anna würde also auch weiterhin ihr wenig angenehmes Kaffieramt versehen müssen. Zu einer neuen Drehorgel hatte es noch nicht gereicht.

„Vorläufig muß es die alte noch tun,“ meinte Vater Cornelius. „Ich hatt auch per eue neue angeschafft, vor allem eine größere. Aber das Geld dazu müssen wir uns erst verdienen. Da kannst fleißig mithelfen, Hans.“

„An mir soll's nit fehlen, Vater!“

Nachmittags sollte zum erstenmal in der neuen Bude gespielt werden. Hans hatte vorgeklappt, er wolle die Drehorgel bedienen, und die Mutter solle sich an den Eingang stellen und kaffieren.

„Ach hab jüngere Arme als die Mutter. Das biste Dirgeln, das kann ich leicht machen.“

Dabei blieb's dann auch. Die schöne, neue Kaiserludde mit ihren blau angestrichenen Holzteilen sah recht schmod aus. Der Verhang war lustig bemalt. Und einen günstigen Platz hatte Vater Cornelius auch bekommen. Eine so große Bude schob man nicht in die hinterste Ecke. Das war auch ein Vorteil, der ins Gewicht fiel. Das zeigte sich gleich am ersten Tag. Der Besuch war gut. Das hob Vater Cornelius' Laune, so daß sein Kaiserludde nochmal so ausgelassen und lustig war als sonst. Hans hatte einen wahren Feuer eifer mitgebracht, und zu zweit spielte sich überhaupt besser, als wenn ein Spieler alle Figuren selbst führen und spielen mußte.

Nach dem letzten Stück überdachte Frau Anna ihre Tageseinnahme. Sie war weit größer als jemals, solange man sich mit der kleinen Bude hatte behelfen müssen. Hans kam nochmals auf die Drehorgel zu sprechen:

„Weißt, Vater, die spielt nit laut genug, und wenn du jetzt noch keine größere anschaffen kannst, der wüßte ich 'nen andern Ausweg, daß wir mehr Spektakel machen könnten. Auf Spektakelmachen kommt's doch an, damit man uns hört, nit wahr?“

(Fortsetzung folgt)

Hakenkreuzlerprozess

enthüllt die Hölle der Konzentrationslager

Aufsehenerregende Anträge. / Prozess zu Ende geführt

Das Urteil über die Komotauer Hakenkreuzler

Prag, 11. November. Der heutige Verhandlungstag, zu dessen Beginn noch die Frau des Angeklagten Schuldes über nebenstehende Details einvernommen wurde, stand im übrigen ganz

Im Zeichen sensationeller Beweisanträge

des Verteidigers des Hauptangeklagten Raff, Dr. Lebenhart, die geeignet waren, dieser Verhandlung die Bedeutung eines internationalen Ereignisses zu geben. Dieser Prozess hat sich in einer Weise entwickelt, daß das Schicksal dieser erbärmlichen Handlanger eines bestialischen Systems völlig in den Hintergrund tritt und dieses System selbst in seiner unsäglich schrecklichen Schreckenhaftigkeit angeklagt erscheint.

Es ist bekannt, daß Raff, der SA-„Scharführer“ erklärte, seine Verhaftung durch auffälliges Verhalten selbst provoziert zu haben, weil er das tschechoslowakische Gefängnis als Asyl vor den Mörderhänden seiner „Parteiengenossen“ betrachtete, vor denen er als ungeschickter Emissär seinen Augenblick sicher gewesen wäre. Zur Stützung dieser an sich unwahrscheinlich anmutenden Verteidigung des gewesenen Landstreichers unterbreitete bei der heutigen Verhandlung Dr. Lebenhart eine Reihe von Beweisanträgen darüber, daß die Fürchterlichkeit der hitlerischen Hunnen „Justiz“ geeignet sei, auch einem beherrschten Mann das Gruseln beizubringen.

Der Verteidiger Dr. Lebenhart hatte mehrere Zeugen zu Gericht gebracht,

Flüchtlinge aus der Hölle der Konzentrationslager, die ihre gräßlichen Erfahrungen aus dem Hunnenreich unter Zeugeneid zu bekräftigen bereit waren.

Der Anwalt hat gleichzeitig das Gericht, im Fall der Einvernahme dieser Zeugen deren Personalien geheim zu halten, um sie nicht den Verfolgungen der braunen Mordgeheulen preiszugeben. Die Anträge des Verteidigers, die die braune Kulturschande vor dem Tribunal eines unabhängigen Gerichtes öffentlich zur Sprache bringen, fördern wahrhaft grauenschauerndes Material zutage, das durch die Tatsache gekennzeichnet ist, daß das Gericht sich veranlaßt sah, an

zwei Stellen der Antragsverlesung die Öffentlichkeit auszuschließen, weil die Schilderung der angeführten Bestialitäten als Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit anzusehen sei.

Wir lassen nun den in seiner nüchternen Sachlichkeit um so entsetzlicher anmutenden wortgetreuen Text der Anträge Dr. Lebenharts folgen, welche folgende

Dokumente der deutschen Schmach

unter einwandfreien Beweis stellen:
„Der Auslieferung ins Konzentrationslager geht ein Untersuchungsverfahren voraus, für welches seit dem Hitlerumsturz die Vorschriften der Strafprozessordnung faktisch außer Kraft gesetzt sind. Nach diesem ist der Zeuge oder Beschuldigte zunächst durch eine Untersuchungskommission zu verhören, welche zusammengesetzt ist aus einem Rat der Staatsgeheimpolizei und sechs SA-Leuten, die

mit Peitschen versehen

sind. (Nun folgen Details, die wegen ihrer Schreckenhaftigkeit für geheim erklärt wurden.)
Erst dann beginnt die Einvernahme. Erscheint der Kommission die Antwort als unbefriedigend, wird die nicht zu erwähnende bestialische Prozedur wiederholt. Während der Einvernommenen trotzdem keine Auslage nach Wunsch, so wird er auf 24 bis 36 Stunden in eigens dafür vorbereitete Reiderschranke gesperrt, in denen er nur leben kann, weil nicht mehr Platz da ist. Während des Aufenthaltes in einem solchen Schrank wird der Gemartete sorgsam von SA-Deuten bewacht, die dafür sorgen, daß er nicht einschlafen kann, zu welchem Zweck alle zwei Stunden an den Schrank gepocht wird.
Wenn er nicht einmal nach dieser Tortur seine Aussage ändert, werden dem Verhörten

die Zähne ausge schlagen,

wobei die Bestimmung der Anzahl der auszuschlagenden Zähne im freien Ermessen der Kommission liegt. Hilft auch das nicht, so werden dem Verhörten mit Revolverkugeln die Rippen eingeschlagen.

bleibt auch dieses Mittel erfolglos, wird der Verhörte auf einen freien Platz gejagt und die SA-Leute schießen ihm aus Revolvern nach, ohne ihn aber ernstlich zu verwunden. (Man vergleiche mit dieser Methode den Lob der unzähligen „auf der Flucht Erschossenen“. — Ann. d. R.) Nach einem solchen Untersuchungsverfahren wird der Verhörte je nach den eingetretenen Folgen in eine

Rechenkammer, Irrenanstalt oder Konzentrationslager

geschickt.
In den Konzentrationslagern (wobei immer dem Wortlaut der Anträge) sind die Flüchtlinge ständig ohne genügende Nahrung in ganz feuchten, häufig durch den Schwamm ver-

feuchten Zellen untergebracht. Die freie Zeit ist von einer unsäglich brutalen Militärausbildung ausgefüllt.

Selbstmorde sind an der Tagesordnung.

Im Konzentrationslager Sonnenburg bei Rüstern verübten z. B. im Verlaufe weniger Tage zwei Lagerinsassen Selbstmord und ein Häftling, Studentrat Dr. Tackl, verfiel dem Wahnsinn.

Zu dieser Selbstmordchronik führt der Antrag des Verteidigers ein Beispiel an, das

wegen seiner diebstihlichen Gräßlichkeit abermals für geheim erklärt wurde und sich daher der Berichterstattung entzieht.

Hinzuzufügen wäre, daß diese Vorkommnisse keine Ausnahmsercheinungen sind, sondern, wie der Antrag betont, sich zu einem

„Gesundheitsrecht“

(„Rech.“ — !! A. d. R.) ausgebildet haben. Die angeführten Tatsachen, zu deren Bekräftigung, wie erwähnt, Zeugen bereitstanden, sollten also die Verteidigung des Raff, daß er freiwillig in den Kerker der Tschechoslowakischen Republik gestücht sei, glaubhaft machen.

Der Gerichtshof lehnte nach längerer Beratung diese Beweisanträge als für die gegenständliche Anklage unerheblich ab!

Nach Verlesung der Protokolle jener Zeugen, die nicht persönlich geladen worden waren und sonstigen Aktenmaterials erklärte der Vorsitzende das Beweisverfahren für geschlossen, worauf die Plädoyers des Staatsanwaltes und der Verteidiger folgten. Die Reden waren kurz gehalten. Erwähnung verdient eine prinzipielle Erklärung, die der Verteidiger des Raff, Dr. Lebenhart, der sich als ex offo-

Die Brandstiftung des Dritten Reiches!

Berlin, 11. November. Nach den heutigen Meldungen des Wolffbüros über den Prozeß zur Verurteilung der Reichstagsbrandstifter wird der Prozeß etwa am 20. November wieder nach Leipzig verlegt werden. Mit dem Urteil ist Anfangs Dezember zu rechnen.

Bemerkenswert ist die Zeugenauflage des Kriminalassistenten Galt, der beauftragt war, über den Aufenthalt des van der Lubbe in Peringsdorf Nachforschungen anzustellen.

Da van der Lubbe dort mit Nationalsozialisten verkehrte, hat Galt selbstverständlich nicht festgestellt, was Lubbe dort eigentlich gewollt hat. Er sei aber einmal mit der Frau eines kommunistischen Führers gesehen worden.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Kriminalassistent Galt für diese elende kriminalistische Schulbubenarbeit belobt werden wird.

Einem Jahrschlußleiter, der Dimitrow im Reichstag gesehen haben will, antwortet Dimitrow, daß er seit 1931 nicht mehr im Reichstag gewesen ist. Ein Reichstagsangehöriger namens Erke will bemerkt haben, daß im Reichstagszimmer des Abgeordneten Torgler, das selten benutzt worden sei, einmal eine verdächtige Zusammenkunft mehrerer Personen stattgefunden habe. Er habe auch Popow einmal gesehen. Bei der Gegenüberstellung erkennt der Reichstagsangehörige Popow mit Bestimmtheit wieder, denn der Zeuge ist Nationalsozialist Torgler sagt dazu, daß die verdächtige Zusammenkunft aus einer Mieterabordnung bestand und daß der Mann, den der Zeuge für Popow hielt, wahrscheinlich der Journalist Norden war.

Goebbels hat gelogen

Nach der Mittagspause erklärt Torgler, daß die Behauptung des Ministers Goebbels, er, Torgler, habe im Mai 1929 im Reichstagsplenum eine Rede gehalten und die Opfer des 1. Mai in zynischer Weise verherrlicht, unrichtig ist. Torgler habe im Mai 1929 im Plenum des Reichstages überhaupt nicht geredet.

Geldfälscher belastet Dimitrow

Der Belastungszeuge gegen Dimitrow, Otto Wihle, ist schon dadurch charakterisiert, daß er in Strahlingskleidung vor dem Gericht erscheint; er sieht nämlich wegen eines Geldfälschungsversuchs. Er behauptet, daß sein Zellengenosse Krause Dimitrow während dessen Untersuchungshaft nach einem in der „Morgenpost“ erschienenen Bild der Bulgaren mitbekannt und Dimitrow davon erzählt zu haben. Dimitrow sei daraufhin auffallend blaß geworden. Dimitrow erklärt dazu, daß er nicht erschrocken war, weil das bei ihm nicht vorkommt. Der Zellengenosse Krause bestätigt die Angaben seines ehrenwerten Kameraden. Aus dem Bericht des Wolffbüros geht freilich nicht hervor, in welcher Weise sich die deutsche Justiz für die Zeugenauflage der beiden Gauner erkennenlich zeigen wird. Dimitrow gibt zu, mit Krause gesprochen zu haben. Wihle sei jedoch nicht dabei gewesen. Krause habe ihm die Zeitung gegeben (Dies streitet Krause ab.)
Es lagen dann die Polizeibeamten aus, die das bei Dimitrow gefundene Urkundenmaterial besch-

Verteidiger seines Klienten um diesen in loyaler Weise bemüht hat und welche gewissen Nazi-„Rechts“anwälte die Schamröte ins Gesicht treiben müßte, wenn sie sich einen Rest von Anstandsgefühl bewahrt hätten. Dr. Lebenhart erklärte, er hätte als zionistischer Jude die ihm zugefallene ex offo-Verteidigung des Raff auch dann übernommen und die Interessen seines Klienten nach Kräften vertreten, wenn dieser sich heute noch zum Hakenkreuz bekennen hätte. Er unterscheidet zwischen der Amtspflicht und der privaten Sphäre und wisse sich in dieser Hinsicht einig mit der Anschauung der gesamten Kulturwelt. Er stelle diese Tatsache der hakenkreuzlerischen Behauptung gegenüber, daß ein Jude einer objektiven Einstellung nicht fähig sei und unterwerfe sich ruhigen Bewusstseins dem Urteil der Dessenlichkeit, ob er seinen Pflichten als Verteidiger nachgekommen sei.

Nach Abschluß der Plädoyers zog sich der Gerichtshof zur Urteilsberatung zurück, die längere Zeit dauerte. Das Urteil lautete folgendermaßen:

Die Angeklagten Raff, Burghardt, Fischer und Diehl wurden im Sinne der Anklage schuldig erkannt und zu folgenden Strafen verurteilt:

- Raff: vier Jahre schweren und verschärften Kerkers und 5000 Ks Geldstrafe;
 - Burghardt und Fischer: je sechs Monate schweren und verschärften Kerkers und je 1000 Ks Geldstrafe;
 - Diehl: drei Jahre schweren und verschärften Kerkers und 5000 Ks Geldstrafe.
- Weber und Schuldes wurden freigesprochen.

Burghardt und Fischer erklärten, die Strafe anzunehmen. Die Verteidiger des Raff und Diehl meldeten Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung an. Der Staatsanwalt meldete seinerseits Nichtigkeitsbeschwerde gegen die freisprechenden Urteile an und im Falle Raff Berufung wegen zu geringen Strafmaßes. Der Gerichtshof beschloß, die Freigesprochenen Weber und Schuldes auf freien Fuß zu setzen. Alle anderen Angeklagten verbleiben in Haft.

tigten. Aus ihren Aussagen geht lediglich hervor, daß Dimitrow kommunistischer Funktionär war. Des hat man auch schon früher gewußt und der Vorsitzende macht auch darauf aufmerksam, daß Dimitrow zugegeben habe, Vertreter Bulgariens im Exekutivkomitee der Komintern zu sein. Der Polizeibeamte Dr. Braschwich verfuhr, Dimitrow zu belästigen, indem er ausfragt, daß Leute vom Schlage des Angeklagten die Beschränkung auf ein Land nicht denkbar sei. Man habe bei Dimitrow auch ansehnliche Geldbeträge gefunden, die beweisen, daß er eine besondere Funktion gehabt habe.

Polizeibeamte fälschen Akten

Die Polizeibeamten behaupten, bei Dimitrow verschiedene Schriftstücke gefunden zu haben, die sein Eingreifen in innerdeutsche Verhältnisse beweisen. So habe man ein Schriftstück beschlagnahmt, das die Aufschrift trug: „Die Reichstagsbrandstiftung als nationalsozialistisches Propagandastück entlarvt.“ Dagegen einen Plan von Berlin, der bei Schloß und Reichstag Kreuze gehabt habe. Die Adresse der niederländischen Vertretung sei unterstrichen gewesen.

Dimitrow erklärt dazu in aller Entschiedenheit, daß nicht er die Zeichen in den Plan gemacht und das erwähnte Schriftstück nie gehabt habe. Zu den zwei Postkarten, die man bei ihm gefunden hat, sagt er, daß die anderen vier Postkarten, die in seinem Besitze waren und die vorhandenen zwei als harmlos erscheinen lassen — Dimitrow besaß eine Postkartenserie, die verschiedene Teile Berlins zeigte — aus den Akten verschwunden sind. Wenn behauptet werde, er habe ein Protokoll gelesen, in dem die von den Kriminalbeamten mitgeteilten Angaben enthalten waren, so erkläre er, ein solches Protokoll nie zu Gesicht bekommen und nur Schriften gehabt zu haben, die mit der inneren Lage Deutschlands oder mit dem Reichstagsbrand nichts zu tun hatten.

Demnach hat man sich nicht nur nicht gescheut, gegen die Angeklagten Meineide schwören zu lassen, sondern auch das beschlagnahmte Material gefälscht, um den Angeklagten Zusammenhänge mit dem Reichstagsbrand nachzuweisen zu können.

Die Auflösung der DNSAP vollzogen!

Das morgige Amtsblatt vom Sonntag veröffentlicht folgende Kundmachung der Regierung über die Auflösung der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei:

Die Regierung der Tschechoslowakischen Republik hat gemäß dem Gesetze vom 25. Oktober 1933, Zahl 201 der Sammlung der Gesetze und Verordnungen, mit Beschluß vom 11. November d. J. die deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei aufgelöst.

Durch die Tätigkeit der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei wurde in erhöhtem Maße die Integrität und die Sicherheit der Tschechoslowakischen Republik bedroht.

Diese Bedrohung wird voll erwiesen durch das Ergebnis des gerichtlichen Verfahrens, das

Viktor Adler

Zum fünfzehnten Jahrestag seines Todes

Einundehnfach Jahrzehnte sind es, seit der große Führer und große Mensch Viktor Adler von uns gegangen ist. Wir, die noch das hohe Glück genossen haben, ihn von Angesicht zu Angesicht schauen zu können, die ihn in Versammlungen und auf Parteitagen haben reden hören, die wir seinen weisen Rat einholen konnten — wir werden nie den ungeheuren Eindruck vergeßen, den dieser Große im Reiche des Geistes, der Arbeiterbewegung, des Sozialismus und der Menschlichkeit auf uns gemacht hat. Da wir seiner heute in einer ganz anderen Welt gedenken, spüren wir noch den Schauer der Ehrfurcht und Bewunderung, der uns erfüllte, als wir ihn zum erstenmale sahen. Unvergessen der Anblick, den Adler als Redner bot, wenn er auf der Tribüne erschien. Noch sehen wir vor uns hinter der Brille die klugen und zugleich gütigen Augen, noch hören wir seiner Rede Fluß, hier und da unterbrochen durch ein leichtes Stottern, gerade bevor Adler das Wesentliche, was er zu sagen hatte, aussprach — was die Wirkung seiner Rede noch erhöhte, noch denken wir an die vielen treffenden, satzhaften Aussprüche über das verkümmerte und verlotterte Oesterreich, in dessen deutschem Teil die sozialdemokratische Bewegung das einzig Lebendige und Jugendkräftige war, indessen die Monarchie vermoderte.

Seute steht in unserer Bewegung eine Generation, die Viktor Adler nicht gekannt, die dieses durchgeistigte Anlitze nie gesehen, die sein befreiendes Wort niemals vernommen hat. Für sie ist Adler eine historische Persönlichkeit, sie sieht an ihm das Gewaltige seiner geschichtlichen Leistung — ohne die persönlichen Züge, die uns das Bild Adlers bereichern. Aber für uns alle ist er der Mann, der die österreichische Arbeiterklasse nach der Spaltung der achtziger Jahre geeinigt, der durch seine Klugheit und Weisheit, durch seine überlegene Einsicht die streitenden Brüder zusammengeführt, der die Sozialdemokratie aus politischer Ohnmacht zum gestaltenden politischen Faktor gemacht hat, der mit ebenso viel taktischem Geschick wie revolutionärem Ungestüm den heroischen Kampf ums gleiche Recht geführt hat, bis der Sieg errungen war, der eine vorbildliche sozialdemokratische parlamentarische und anseherparlamentarische Taktik geschaffen hat, die uns zum Vorbild gebietet hat und noch immer dienen kann.

Freilich sind die Zeiten, in die wir hineingestellt sind, andere geworden, die Probleme, vor denen wir stehen, ganz andere. Und deshalb können wir, die Generation von heute, die in entscheidende Kämpfe hineingestellt ist, aus Viktor Adlers Sein und Leben nichts besseres lernen als daß wir es ihm gleichtun in der glühenden Liebe zum Proletariat, in dem Durchdringensein von der Notwendigkeit auf die Wirklichkeit. Wir sind im Geiste bei jenen unserer tapferen österreichischen Genossen, die an seinem Grabe seiner in Liebe und Treue, Ehrfurcht und Bewunderung gedenken und wir halten stolz unsere rote Fahne hoch, die seinen Händen vor fünfzehn Jahren entglitt.

Mord im Konzentrationslager

München, 11. November. (Znpreß.) Im Konzentrationslager Dachau befand sich ein jüdischer Arzt, Dr. Raff, der in den letzten Tagen entlassen werden sollte. Raff hat oftmals Gesangsang, die von der SA blutig geprügelt wurden, aus Gründen der Kameradschaft inoffiziell ärztlich behandelt, die Wunden verbunden usw. Aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß Raff an dem Tage, der für seine Entlassung bestimmt war, erschlagen worden ist, wahrscheinlich deshalb, weil ein Kronzeuge der schrecklichen Mordhandlungen beseitigt werden sollte.

Die Auflösung der DNSAP vollzogen!

wegen Verbrechen der Vorbereitung von Anschlägen gegen die Republik im Sinne des § 2 des Schutzgesetzes gegen Mitglieder des früheren Vereines „Volkspost“, einer Randorganisation der Partei, durchgeführt wurde.

Durch das in dem Prozeß gefällte und vom Obersten Gerichtshof bestätigte Urteil ist erwiesen, daß die deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei in ihrem Programm auch die Loslösung eines Teiles der Tschechoslowakei und dessen Einverleibung in ein benachbartes Reich in ihrem Programm hatte.

Dadurch sind alle Voraussetzungen im Sinne des § 1 des zitierten Gesetzes für die angeführte Maßnahme gegeben.

Prag, am 11. November 1933.
Der Vorsitzende der Regierung:
Rathpeter.

Die koalitierten Staatsangestellten-Verbände zu den Personalsparmaßnahmen

Wir veröffentlichen nachstehend einen Auszug aus dem Memorandum der koalitierten Organisationen der Staatsangestellten, welches am Donnerstag dem Minister-Präsidenten übergeben wurde:

Die Organisationen der öffentlichen Angestellten bei den Koalitionsparteien, welche die Initiative zu Verhandlungen mit der Regierung in Sachen der Ersparrungen ergriffen haben, tun dies unter folgenden drei Grundbedingungen:

1. Ungehindertes Eingreifen der Regierung zur Verbilligung der Lebensbedarfsgegenstände.

2. Die Zusicherung, daß die von den Staats- und öffentlichen Angestellten geforderten Opfer tatsächlich nur vorübergehend und die letzte Kürzung ihrer Bezüge sein werden.

3. Die Bürgschaft, daß über Sachen, welche die Staats-, öffentlichen und Privatbediensteten betreffen die Regierungsfaktoren stets zuvor mit den Bedienstetenorganisationen bei den politischen Parteien der Mehrheit der Nationalversammlung verhandelt werden.

In der Voraussetzung, daß diese drei Bedingungen erfüllt und eingehalten werden, unterliegen die Organisationen der öffentlichen Angestellten bei den Koalitionsparteien die Anträge des Finanzministeriums einer eingehenden Analyse und beschließen einstimmig, der Regierung zu beantragen:

a) Das Gleichgewicht im Haushaltsplan für das Jahr 1934 ist in erster Linie durch Erhöhung der Einkommensteuer, welcher Zuschlag von 33 Prozent rund 440 Millionen betragen würde, herzustellen.

b) Wenn die Regierung diesen Antrag als unumkehrbar erachten sollte, ist wenigstens eine Erhöhung des Progresszuschlages zu Einkommensteuer von den Steuergrundlagen über 100.000 Kz einzuführen.

c) Schließlich ist der Regierungsantrag auf Verschärfung der Strafbestimmungen gegen die Steuerbetrüger durchzuführen.

Diese Finanzmaßnahmen erlassen als neue Anträge der Arbeitskommission der Bedienstetenorganisationen bei den koalitierten Parteien, welche bereits beantragt:

a) Die sogenannte Militärtaxe als Zuschlag zur Einkommensteuer.

b) Die angemessene Erhöhung der Gerichtsgeldern.

c) Die Einhebung der Umsatzsteuer mit Stempelmarken.

d) Die Einführung einer Steuer von unbebauten Grundstücken sowie Renten und Gewinne aus Kartellen und Aktien.

e) Eine Abgabe von den Fischen in Restaurationen, Weinstuben, Bars u. dgl., welche nach der zwölften Nachstunde geöffnet sind.

f) Die Verpachtung der staatlichen Jagden im öffentlichen Offenerwerb.

g) Eine Junggefellenssteuer wie in anderen Staaten.

h) Die Besteuerung fremder Patente und patentierter fremder Erzeugnisse.

Die gefertigte Kommission verdolmetst nun ihren Standpunkt zu den Personalsparmaßnahmen. Sie hebt hervor, daß sie von diesen Anträgen jene ablehnen würde, welche entweder nur einen Teil der Bedienstenschaft oder wiederum einige Kategorien mehrerermaßen treffen würde (Einstellung der Vorrückung auf ein Jahr, Neugliederung der Aktivitätsgebühr und deren Anweisung gemäß dem Wohnort).

Sie legt aber der Regierung folgende Anträge vor, welche sie einstimmig beschloß und als gerechtere und tragbarere Personalsparmaßnahmen erachtet hat:

1. bei den aktiven Bediensteten mit einem Gehalte bis zu Kz 7200 ist ein Abzug vom Grundgehalt in der Höhe von zwei Prozent durchzuführen;

2. bei Pensionisten mit einem Ruhegehalt bis zur Höhe von Kz 6000 ein Abzug in der Höhe von zwei Prozent;

3. bei den übrigen aktiven Bediensteten und Pensionisten ist ein Abzug von vier Prozent durchzuführen;

4. von der Beförderung und Gehaltsvorrückung ist ein besonderer Beitrag für den Pensionsfonds in der Höhe von 50 Prozent der Vorrückungsquote für die Dauer eines Jahres einzuführen;

5. die Auslandspensionen sind bis auf 50 Prozent herabzusetzen;

6. Staatsangestellten-Gehalten ist die Aktivitätsgebühr um 50 Prozent herabzusetzen. Insofern es sich um die Aktivitätsgebühr handelt, welche im Lohne oder im Monatsgelde enthalten ist, ist die Quote der Aktivitätsgebühr, welche bisher mit 33 Prozent befristet wurde, auf 15 Prozent herabzusetzen und sind die fallweisen Abzüge von den um die 15 Prozent reduzierten Gehälte zu berechnen;

7. die Pension der Ehepaare ist bei einem gemeinsamen Einkommen von mehr als 18.000 Kz jährlich zu kürzen;

8. der Art. VI § 5 der Novelle des Finanzministeriums (Verdienststeuern der Pensionisten) ist im Betrage Kz 12.000 auf Kz 24.000 abzuändern;

9. die Witwenpensionen bei Gattinnen, welche um 20 Jahre jünger als der Gatte sind, sind um 10 Prozent und für jedes weitere Jahr des Altersunterschiedes um zwei Prozent zu kürzen;

10. mit den Abzügen sind die Pensionen der IV. Klasse, ferner die Verzipienten von Gnadenpensionen und Gnadengaben sowie auch jene nicht zu treffen bei denen die Berechnung von Jahren aus dem Grunde der Invalidität aufgehoben wurde;

11. bei ledigen Staatsbediensteten, insoweit diese mit den Eltern (Staatsbediensteten) im gemeinsamen Haushalt leben, wird eine Herabsetzung der Aktivitätsgebühr um 20 Prozent zugelassen;

12. ist über die alte Forderung der Herabsetzung der Dienstzeit bei den Bediensteten- und Unterbeamten-Kategorien sowie bei den Anglei-

Hilgenreiner abgeblitzt

Eine stürmische Versammlung in Braunau

Die Christlichsozialen hatten für Freitag, den 10. November l. J. in Braunau eine öffentliche Versammlung einberufen, in der der Parteivorsitzende der Christlichsozialen, Senator Dr. Hilgenreiner, sprach. Die Braunauer Klassenbewußte sozialdemokratische Arbeiterschaft, welcher sich Hilgenreiner durch seine von der gesamten nichtfaschistischen Presse abgelehnte und das Halenkreuzgericht hierzulande in Schutz nehmende Rede im Senat wieder in Erinnerung brachte, ließ es sich nicht nehmen, diese Versammlung zu besuchen. Der Regiebeitrag von 2 Kz, der einzubringen versucht wurde, um die Arbeiterschaft, der heute 20 Heller eine unerschwingliche Ausgabe bedeuten, von der Versammlung fernzuhalten, wurde von den zahlreich erschienenen Arbeitern selbstverständlich nicht bezahlt.

Nach 8 Uhr wurde die Versammlung durch den Braunauer Vizebürgermeister Prof. R. Schweißler eröffnet. Zum Thema sprach als erster Dr. Hilgenreiner. Wer die Senatsrede Hilgenreiners las, war daß erstaunt über die Art, in welcher der Redner angesichts der zahlreichen sozialdemokratischen Arbeiter sprach. Eine inhaltslosere Rede wurde wohl nicht so bald im Braunauer Schützenhaus vom Stapel gelassen. Von der zum Ausdruck gebrachten Freude wieder einmal in Braunau sein zu können, schlängelte sich Hilgenreiner über die bekannten Schlagwörter der deutschen Volksgemeinschaft zu einem schwachen Protest über die ungleiche Behandlung der Staatsbürger in der Tschechoslowakei, um noch etwas von der Liebe der Christlichsozialen zu diesem Staat und der Demokratie zu sagen. War dieser Teil der Rede schon ein recht armseliges Geschwätz, so erregten die Schlussausführungen Hilgenreiners schallendes Gelächter ob der mit vielen psychologischen Drehs und Finessen versuchten Verteidigung der Nazibanditen. Stürmische Protestrufe rief Hilgenreiner hervor, als er, allerdings viel zäher als im Senat, die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei der Angeberei beschuldigte.

Als Zweiter sprach Genosse Senator Niehner, der mit stürmischen Freizeitsrufen und lebhaftem Beifall von den etwa 300 sozialdemokratischen Arbeitern, die an der Versammlung teilnahmen, begrüßt wurde. Sachlich wies Gen. Niehner dem christlichsozialen Redner nach, daß die gegenwärtige politische Situation ein offeneres Bekenntnis zur Demokratie erheischt, als es Senator Hilgenreiner für notwendig hält, wenn man nicht in den Geruch kommen will, wirklich als das angesehen zu werden, als was das Hauptorgan des Bundes der Landwirte vor Kurzem die Christlichsozialen bezeichnete: Die Hyänen der Walfstätt.

Rein Satz Dr. Hilgenreiners blieb unwiderrlegt. Treffend kennzeichnete Genosse Niehner die Sucht der Schwarzen, einen möglichst großen Happen aus der Erbmasse der verbotenen faschistischen Parteien zu ergattern, um sodann auf den Faschismus zu sprechen zu kommen. Jedes Wort eine gewaltige Anklage gegen das System der Hitler und Goering und wie Peitschenschläge prasselten die Feststellungen des Redners auf die Christlichsozialen, die nicht nur keinen Kampf gegen dieses Blutsystem führen, sondern ihm die Mauer machen.

Zum Schluß stellte Genosse Niehner in eindeutiger Weise klar, wer an der heutigen Mafsennot die Schuld trägt und welchen Ausweg die Völker haben, um aus dem Chaos, das die Möglichkeit eines neuen Krieges in sich schließt, den Weg zu Frieden und Arbeit zu finden.

In der Debatte meldete sich der Vorsitzende des christlichsozialen Gewerkschaftsbundes Schüh zu Worte, dem Genosse Palme aus Trautau antwortete. Beide Redner unserer Partei ernteten stürmischen Beifall. Das Schlusswort Hilgenreiners ging im Absingen der Internationale unter.

Damit wurde der Beweis erbracht, daß sich die sozialdemokratische Arbeiterschaft die jesuitischen Begehren ihrer Gegner nicht gefallen läßt.

Tagesneuigkeiten

Warum?

Soldatenselbstmord.

Brünn, 11. November. Am 11. November um 5.45 Uhr wurde im Waldraum der Militärbaracken in Brünn der Rekrut Joh. Prada vom Telegraphen-Bataillon tot aufgefunden. Er hatte sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten. Die Ursache seiner Tat wird kommissionell untersucht. Aus den hinterlassenen Dokumenten ist die Ursache des Selbstmordes, der zwischen 2 und 3 Uhr verübt wurde, nicht festzustellen.

Ein Fünfzehnjähriger von einem Stier aufgepießt.

Komotau, 11. November. Im Weierhof Neuborf ereignete sich gestern ein eigenartiger Unfall. Der dort beschäftigte 15jährige Fütterer Erich Geißler näherte sich einem Stier und versuchte ihn zu streicheln. Der Stier sprang gegen den Burschen und stieß ihn buchstäblich auf. Mit schweren Verletzungen des Unterleibs wurde Geißler in das Komotauer Krankenhaus gebracht.

Heger-Mord bei Jglau.

Jglau, 11. November. Im Gebiet von Polná und in der Umgebung von Stržob begann heute die Gendarmerie unter Mitwirkung der Nachforschungen nach dem Mörder des 73jährigen Hegers Johann Brabec, der Freitag abends im Stržover Bach erschossen und mit Moos bedeckt aufgefunden wurde. Das Gewehr des Brabec wurde unweit der Leiche entdeckt und ca. 15 Schritte entfernt in der Rinne einer Röhre wurden Schrotspuren gefunden. Heute findet die Obduktion der Leiche statt.

Der Au'owildling von Tupadl verhaftet

Zu dem schweren Unglücksfall bei Tupadl, der zwei Arbeitern das Leben kostete, worüber wir bereits gestern berichteten, erfahren wir, daß der Fahrer des Unglücksautos von der Gendarmerie in einem gewissen Nemeček aus einem Orte bei Prag sichergestellt und verhaftet werden konnte. Er wurde dem Bezirksgerichte Westädtl eingeliefert. Nach seinen Aussagen will er sich auf der Fahrt von Böhm. Rannitz nach Prag befunden und den Unfall gar nicht bemerkt haben. Da er aber auch Straßen-

steine umgerissen hat, dürften diese Aussagen nicht zutreffen. Die beiden Leichen wurden nach Liboch gebracht.

Wieder ein Bahnunfall.

Gestern mittags fuhr ein Motorzug bei einem nicht geschützten Bahnübergang zwischen den Stationen Chocná-Litomýšl im Kilometer 6.9 auf ein Automobil auf, das den Bahnübergang der Bezirksstraße überqueren wollte. Eine Person wurde schwer, eine leicht verletzt. Die Ursache des Unglücks wird untersucht.

Opfer des Verkehrs.

Valencia, 11. November. Ein mit 13 Personen besetzter Autobus stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen und schlug um. Ein anderer Lastkraftwagen fuhr in die beiden kollidierten Fahrzeuge hinein. Fünf Personen kamen ums Leben, eine wurde schwer, mehrere leicht verletzt.

Saarbrücken, 11. November. Ein Straßenaufwachen lag in Sulzbach auf einer starken Steigung nicht weiter, da die Schienen durch den überaus starken Nebel glitschig geworden waren. Der Wagen rollte den Berg hinunter, weil die Bremsen versagten. Er sprang in einer Kurve aus den Schienen und raste gegen mehrere Bäume. Vier Personen wurden schwer verletzt.

Größer als die Macocha.

Die bekannte Hypothese Prof. Dr. Absolons, daß der ganze westmährische Karst ein einziges zusammenhängendes unterirdisches Labyrinth darstellt, das vom Flußbett der Puntva gebildet wird, wurde durch die in dieser Woche stattgefundenen Versuche bewiesen. Durch Einpressen von Gasen in die unterirdischen Gänge wurde es ermöglicht, die Gänge in der Richtung gegen Dolina und Mesiny zu verfolgen, und es wird in kurzer Zeit die Entdeckung der zweiten großen Schlucht erwartet, die wahrscheinlich größer sein wird als die offene Macocha selbst.

Die Ergebnisse, die Professor Kunobský mit der Rute erzielte, stimmen bis jetzt genau mit den neuesten Forschungen überein.

Mord und Selbstmord.

Der 27 Jahre alte Franz Hummel, wohnhaft auf dem Fortschritt-Schacht bei Herrlich im Bezirk Dux, unterhielt mit einer in einem Duxer Gasthofs beschäftigten 27 Jahre alten Kellnerin Milada Stuthan aus Postomitz ein Liebesverhältnis. Hummel erschöpfte seine Geliebte in der Nacht von Freitag auf Samstag und nahm sich dann selbst das Leben. Bei beiden führten die gut gezielten Kopfschüsse den sofortigen Tod herbei. Diese Tat muß im gegenseitigen Einverständnis geschehen sein, denn Hummel äußerte sich Freitag am Wege zur Arbeit seinem Bruder gegenüber, daß ihm die Stuthan zurede, mit ihr gemeinsam in den Tod zu gehen. Gestern nachmittags kam zu der in einem Hause in der Haus-Heiling-Strasse bediensteten

Jungsturm-Strafen gemildert

Brünn, 11. November. Heute um 11 Uhr wurde das Urteil vor dem Obersten Gerichtshof in Brünn in Angelegenheit des Jungsturms gefällt. Durch es wurden die Angeklagten auf Grund des § 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik zu schweren Kerkerstrafen verurteilt, und zwar Herbert Stüdl zu einem Jahr, Walter Hidl zu neun Monaten, E. Schent und Johann Paul zu acht Monaten, Otto Cermák, Oskar Schmidt und Johann Winkler zu sechs Monaten. Den Angeklagten Stüdl und Hidl wird weiters eine Geldstrafe von je 1000 Kz auferlegt, im Falle der Uneinbringlichkeit weitere zehn Tage schweren Kerkers. Zwei Jugendliche wurden zur Strafe der Verschließung, und zwar jeder zu vier Monaten bedingt verurteilt, wobei die Bewährungsfrist mit drei Jahren festgesetzt wird. Die Untersuchungshaft wird in die Strafe eingerechnet. Alle Verurteilten haben die Kosten des Verfahrens vor der ersten Instanz gemeinsam zu ersetzen. Der Fall des Harald Stefan wird an die erste Instanz zur neuerlichen Behandlung verwiesen.

22jährigen Hausangestellten Maria Luy ihr Verlobter Oswald Wondra, von Beruf Schneider. Zwischen den beiden kam es in der Wohnung der Luy zu einer heftigen Eifersuchtszene, in deren Verlauf Wondra dem Mädchen schwere Schnittwunden an der Kehle beibrachte, daß dieses kurz darauf starb. Sodann verübte Wondra einen Selbstmordversuch, in dem er sich gleichfalls lebensgefährliche Stichwunden mit einem Messer beibrachte. Er wurde im schwerverletzten Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Arbeitsanleihe-Darlehen für Brünn. Auf Grund der zwischen der Stadt Brünn und den Prager Zentralstellen geführten Verhandlungen wird die Stadt Brünn aus dem Ertrage der Arbeitsanleihe ein Darlehen von 2 1/2 Millionen Kz erhalten, das zu Wasserfassungsarbeiten im Erzgebirge verwendet werden wird. Durch den Anschluß von mehr als 20 Gemeinden an das Brüner Wasserwerk wird die Amortisierung und Verzinsung des Darlehens gesichert werden.

Dollar unerwünscht. Alle kanadischen Postämter, in einer Anzahl von 13.000, erhielten den Auftrag, Devisen der Vereinigten Staaten von Amerika abzulehnen, weil der amerikanische Dollar unter die Parität des kanadischen Dollars gesunken ist.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag:

Prag 13.45: Schallplatten, 16.50 Kinderrede, 17.25: Schallplatten, 18.30: Deutsche Sendung: Dr. Hans Schmidt: Zur Winterhilfe, 20.10: Jazzmusik, 20.40: Klavierquartett, 21.10: Orchesterkonzert. — Brünn 17: Englische Literatur, 18.25: Deutsche Sendung Jng. Hartl: Das Holzhaus, 19.25: Das Festkonzert zu Ehren Senéls, 21.35: Alte und neue Tänze. — Kaschau 19.25: Orchesterkonzert. — Wien 15.35: Jugendstunde, 17: Straßenmusik im alten Wien, 17.25: Pieder und Arien, 19: Unterhaltungskonzert. — Breslau 20.10: Sinfoniekonzert. — Berlin 17.30: Haben unsere Träume eine Bedeutung? 17.55: Das wiedergefundene Lachen, Bauernsage.

Dienstag:

Prag 10.10: Deutscher Schulfunk, 15.30: Schallplatten, 18.30: Deutsche Sendung aus Brünn, 22.15: Schallplatten. — Brünn 11: Vormittagskonzert, 16: Militärkonzert, 18: Deutsche Sendung, 19.10: Im Thabatal. — Kaschau 12.30: Orchesterkonzert, 18: Märchenabende, 18.40: Hygiene-Sendung. — Wien 15.55: Berühmte italienische Arien, 16.45: Vastelstunde, 17.25: Violinconcert, 19: Orchesterkonzert, 20.15: Melodramen-Abend Treßler. — Heilsberg 20.50: Johann-Strauß-Festkonzert. — Leipzig 16: Sinfoniekonzert.



Pat ins Irrenhaus gebracht

Karl Schjónström, der frühere dänische Volksschullehrer, der als Pat mit seinem Partner Patach in im Film große Beliebtheit erlangte, ist in ein Irrenhaus eingeliefert worden. Schon bei den letzten Filmen mußten die Aufnahmen zeitweilig unterbrochen werden, da Pat Tobuschtsanfalle bekam

Vorboten des Winters.

Die Natur zeigt in den letzten Tagen ein sich immer mehr und mehr änderndes Bild: die ersten Vorboten des kommenden Winters, Nebel, Regen, kalter Wind und Fröste machen sich bemerkbar. Aber auch andere Anzeichen deuten auf den nahenden Winter hin. Der plötzliche Wetterumschwung hat eine Reihe Erkältungskrankheiten im Gefolge: die alljährlich um diese Zeit auftretende Grippe macht sich bemerkbar, Niesende und Rheumatischer sind am stärksten betroffen. Es ist nunmehr höchste Zeit, sich gegen diese unangenehmen und gefährlichen Folgen des nasskalten Wetters zu schützen und Erkrankungen vorzubeugen. Für diesen Zweck eignen sich außerordentlich gut Togat-Tabletten aus Brauners Apotheke „Zum weißen Löwen“, Prag II., Pilsopp 14. Togat-Tabletten wirken außerordentlich rasch und zuverlässig bei Grippe, Rheumatismus, Muskel- und Gelenkschmerzen. Sie lösen die Harnsäure, gehen daher direkt an die Wurzel des Übels und sind vollkommen frei von allen Nebenwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt. Togat-Tabletten erhalten Sie in allen Apotheken. 2167

Regulärer Flugverkehr über den Atlantik. Auf Grund der bisherigen Ergebnisse der europäischen Studienreise des Obersten Lindbergh begibt man die feste Hoffnung, daß der reguläre Flugdienst und Verkehr zwischen Amerika und Europa bereits im nächsten Jahre wird begonnen werden können. Oberst Lindbergh wird das erste Flugzeug selbst lenken.

Anschlag gegen ein Briand-Denkmal. Sabas berichtet, daß unbekannte Täter einen neuen Anschlag gegen das Briand-Denkmal in Trebeurden ausgeführt haben. Da um das Denkmal ein Gerüst aufgerichtet war, um das Denkmal zu säubern, gelang es den Tätern, mit einem Hammer die Briandbüste, die aus Stein gehauen ist, so zu zerschlagen, daß das ganze Denkmal als verloren angesehen werden muß.

Bestialischer Mord. Aus Uzhorod wird gemeldet: Bei der Rückkehr vom Markte in Teresva nach Bedevla im Bezirk Tadevo gerieten Michael Habrilo und dessen Sohn Michael mit Georg Duda in einen Streit. Dabei gab es auch einige Faustschläge. Am nächsten Tag lauerten die beiden Habrilo, mit Hunden bewaffnet, bei Bedevla dem Duda auf, den sie im wahrsten Sinne des Wortes in Stücke zerkleinerten. Beide wurden verhaftet. Der Sohn ist bereits geflüchtet.

Wahrscheinliches Wetter heute: Unbeständig, ziemlich bewölkt, stichweise Niederschläge, Temperatur ohne erhebliche Änderung, Südwest- bis Westwind.

Die polnischen Eisenbahnen ermäßigen die Fahrpreise. Im Verkehrsministerium wird an der Reform des Tarifes für den Personverkehr auf den polnischen Staatsbahnen gearbeitet. Durch die die bisherigen Fahrpreise bis zu 25 Prozent herabgesetzt werden. Die größte Ermäßigung wird bei langen Strecken eintreten, was für die Herabsetzung der Preise des Transits durch Polen von großer Bedeutung sein wird. Der neue Tarif soll am 1. Jänner 1934 in Kraft treten.

Erhöhte Militarisierung Deutschlands

Berlin, 11. November. (Sch. N. B.) In uninformierten Kreisen wurden mit Sicherheit bedeutungsvolle Neuenerungen für die kommende Zeit erwartet. — Der aus den morgigen Wahlen hervorgehende Reichstag wird bekanntlich die Hauptaufgabe haben, die neue Verfassung zu genehmigen, die das Deutsche Reich zentralisiert und seine bisherige Aufteilung auf einzelne Länder aufhebt. Damit verschwinden die bisherigen Regierungen in den deutschen Ländern, insbesondere aber die wichtigste von ihnen, die preussische Regierung, an deren Spitze General Goering steht. Zum Ersten für dieses bedeutende Amt wird General Goering, der schon jetzt Reichsluftfahrtminister ist, auch Sicherheitsminister. Diesem neuen Ministerium wird die Polizei des ganzen Reiches unterstellt sein, während bisher die Polizeikräfte den einzelnen Landesregierungen untergeordnet waren. Außerdem wird auch behauptet, daß noch ein Ministerium für nationale Verteidigung geschaffen werden wird, an dessen Spitze Kapitän Koch gestellt werden wird. Diesem Ministerium werden alle Verbände unterstellt, die nach militärischem Muster organisiert sind, wie z. B.: Die nationalsozialistische SA, der Stahlhelm usw. Außerdem werden unter der Führung von Kapitän Koch auch andere Verbände, die für die Verteidigung des Landes in Erwägung kommen, wie z. B. der Verband der Automobilisten, der Motorradfahrer usw., gestellt werden. Im ganzen werden so dem Kommando des neuen Ministeriums für nationale Verteidigung mehr als 1,5 Millionen Personen unterstellt. Es muß hervorzuheben werden, daß durch die Bildung der angeführten zwei Ministerien das Reichswehrministerium in nichts berührt werden soll, an dessen Spitze auch weiterhin General von Blomberg stehen wird.

Schließlich verlaute, daß im Zusammenhang mit den angeführten Neuenerungen das ganze Reichskabinett umgebildet werden soll, wobei Vizekanzler von Papen zum Reichsaußenminister ernannt werden soll. Diese Schlüsse wurden jedoch dementiert.

Prager Reportage:

Kojafahrt am Barrandow.

Wie ein Film gedreht wird.

Wenn der Sommer vorbei ist, wird es still um den Felsenberg im Süden Prags. Verlassen sind die Tennisplätze und das Schwimmbad, geschlossen das große Ausflugsrestaurant, fröstelnd laßt die Terrassengärten der tschechischen Villen — und die Moldau, die in Hochsommer eine große Bade-Wanne war, ist wieder ein schweigender, erster Fluß geworden. Wer heute zum Barrandow hinaufpilgert, sieht im Verdacht, daß sein Spaziergang nicht einem Bild in die Natur, sondern einem Bild ins Künstliche gilt: in die Werkstatt des Prager Films, die sich hier oben angesiedelt hat.

Es lohnt sich schon, einen Blick in unsere „Traumfabrik“ zu werfen (so hat Nisa Ehrenburg aufreizend richtig die Filmindustrie benannt), es lohnt sich, den imposanten Atelierbau zu betreten, der mit seinen Maschinenräumen, mit seinen Requisiten-Werkstätten und mit seinen Aufnahmehallen (gefüllt mit jöhrenden und hängenden Scheinwerfern, mit Rabeln und Kameras, mit Bauten und Trümmern) den Vergleich mit den größeren Konstruktionsfabriken in Hollywood und Neubabelsberg nicht zu scheuen braucht. Denn wer Filme nur von der Leinwand kennt, vergißt allzu leicht, wieviel Arbeit und technischer Aufwand in so ein Filmmaterial investiert wird, und er vergißt dann zu fragen, ob der Wert des Produkts in angemessenem Verhältnis zu der menschlichen und motorischen Leistung steht, die zu seiner Entstehung notwendig waren.

Jetzt gerade sind große Tage am Barrandow. Tage der Ausländer, die nach Prag gekommen sind, um hier etwas anderes zu drehen als die am Barrandow üblichen „heimischen“ Filme. Der Regisseur Bourjanski steht als Kommandant in einem bunten Heer von hundert Komparsen, der berühmte Pariser Albert Préjean (der „Sous les toits de Paris“ lang) schaut in der Uniform eines zaristischen Offiziers in das Gewimmel der Popen und Bäuerinnen, der Kojaken und Mongolen, die sich auf dem im Freien errichteten altrussischen Marktplatz gruppieren — auf einem Marktplatz mit Glockentürmen und Stadttoren, mit Kaufhäusern und einer silberglänzenden Zwiebelkuppel und mit der unerlässlichen Gänseherde, die dadurch, daß sie auf dem Schauplatz wichtiger Ereignisse schnattert, das östliche Milieu täuschend vervollständigt. Draußen am Abhang über der Wolga-Moldau

grasen zwei Duzend Kojakenpferde. Darunter ein Schimmel, prächtig ausgestattet. Sein Reiter ist Antischinoff, an den sich jeder erinnert, der Pudowkins Meisterfilm „Sturm über Asien“ sah. Damals war Antischinoff der Mongolenprinz, den man verhöhnte und zum Richtplatz führte, der dem Tode entrann und losbrach wie ein menschenverdener asiatischer Radegott. Auch in diesem neuen Film soll er einen Kobelen spielen (und der sympathische Préjean soll sein zaristischer Widersacher sein). Aber vorläufig sehen wir ihn gemächlich reiten, unbeweglich und schweigend.

Bis sich schließlich alles mit jenem Gemisch von harterem Geduld und flackernder Nervosität, das für Filmaufnahmen charakteristisch ist, auf der Szene verammelt hat. Daß es ein historischer Film wird, sehen wir an den Uniformen und Trachten und an der Jahreszahl 1832, die an einem strahlend neuen Siegel verzeichnet ist. Daß es ein französischer Film wird, würden wir nicht bemerken, wenn wir es nicht wüßten. Denn es herrscht auf diesem russischen Marktplatz ein wahrhaft babylonisches Sprachengewirr. Der Regisseur befehligt seine Truppe in einem originellen, den Lokalforderungen angepaßten Esperanto: „Die vojaci hierher! Alles prüf!“ Und der Regieassistent, der immer wie ein berufssamer Wichtigwurm aussieht und dabei das unentbehrliche, vielgeplagte Mädchen für alles ist, überlegt jede Anweisung korrekt in drei Sprachen. Wenn der schrille Pfiff einer Weise ertönt und das letzte Kommando „Achtung, pozor, attention!“ erfolgt ist, kann die Aufnahme beginnen.

Die Kojaken reiten durch die Stadt. Eine galoppierende Kavallade precht, während die Glocken Sturm läuten, mit gezücktem Säbel über den Marktplatz, zu einem Tor hinein, zum anderen hinaus. Ihr folgt eine andere Truppe, mit dem Schimmel voran, mit Hähnen und Fuhwork. Vor der Kamera macht sie Halt.

Auf der Leinwand werden das noch nicht fünf Minuten sein. Bei der Aufnahme dauert es zwei Stunden. Der Regisseur läßt dreimal und fünfmal wiederholen, der Standort der Apparate und der Komparsen wird geändert. Und jedesmal hebt einer eine Tafel vor die Kamera, auf der die Nummer der Aufnahme, ihre Stelle im Film vermerkt ist. Beim Kojakentritt war es schon eine dreistellige Zahl.

In Tirana hat Jogu, wegen Geldmangels, die Offizierschule, die 400 Schüler umhüllt, geschlossen, die Panzerauto- und Tanks-Abteilung aufgelöst, die radiotelegraphische Schule (100 Schüler), das Ingenieurkorps und den Artilleriepark, der 250 Arbeiter beschäftigte, aufgehoben. In Elbasan wurden zwei Batterien Artillerie aufgelöst und das Militärhospital geschlossen. In Berat wurde die Garnison (500 Mann), drei Batterien Artillerie und das Militärhospital auch aufgelöst. Dasselbe geschah in Durazzo und Korca (je 400 Mann Garnison).

Das Ende dieser faschistischen Diktatur rückt deshalb immer näher; es würde für Italien einen wichtigen strategischen Verlust und für Süditalien eine Stärkung der eigenen Lage im Kriegsfall bedeuten! Dr. Viktor Mungioi.

Albanien

Der Untergang einer Diktatur.

Durazzo, November. König Jogu, der albanische Diktator, sorgte zehn Jahre hindurch nur dafür, daß den Anweisungen Mussolinis zufolge, sein Land zu einem Militärrarsenal würde. Ein jeder weiß, daß Albanien ein armes Land ist, in dem nicht einmal die elementarsten Fortschritte vorhanden sind. Die wenigen bestehenden Straßen von Stadt zu Stadt sind kaum fahrbar. Wenn z. B. ein Zentner Getreide — das 27 Ka kostet — 30 Km. weit zu befördern ist, müssen 40 Ka dafür ausgegeben werden! Das Vieh kann vom Landesinnern zum Meeresufer nur zu Fuß befördert werden und bevor man angekommen ist, ist die Hälfte davon verrotten!

Jogu hat diesen primitiven Notwendigkeiten keine Rechnung getragen und drei Viertel des jährlichen Staatsbudgets dem Heer, dem Hof und den hübschen Frauen zugewendet! Nur ein Viertel dient für den Bau einiger strategischer Straßen, die für den örtlichen Verkehr unbrauchbar sind. Diese Arbeiten haben überdies dreimal mehr als ihr wirklicher Wert beträgt, gekostet, weil Jogus Verwaltung aus Räubern faschistischer Art besteht.

Es heißt, Jogu habe die Stadt Tirana modernisiert. Damit ist es aber nicht weit her. Es wurden einige Ministerien und zwei Boulevards gebaut. Letztere sind aber noch nicht fertiggestellt; sie tragen die Namen von Jogu und Mussolini, ihre Länge beträgt je 200 Meter etwa. Die Ausgaben sind ungeheuer gewesen. Jogu hat auch die elektrische Beleuchtung eingeführt, d. h. aus Italien zwei Dismotore bezogen und ein Drittel der Wohnungen mit Licht versehen. Das, obwohl Albanien Wasserfälle besitzt, die fast die ganzen Balkanstaaten mit elektrischem Strom versorgen könnten!

Mussolini hat seinem Freund Jogu Geld unter der Bedingung besorgt, daß es in Italien verwendet würde; dies geschah durch Ankauf von Kanonen und anderen Waffen, Munition, Tanks, Panzerautos; die albanischen Soldaten wurden mit italienischen Erzeugnissen ausgerüstet. Es wurde eine Nationalbank errichtet, welche von Italiencern geleitet wird, die nicht für die albanischen, sondern für die eigenen Interessen Sorge tragen.

Nach zehn Jahren Diktatur besitzt Albanien weder Industrie noch Handel, es befindet sich immer noch in demselben Zustand, in welchem es die Oesterreicher am Ende des Weltkrieges verlassen haben. In den letzten drei Monaten hat sich aber die Lage verschlechtert. Bevor Mussolini seinem Freunde Jogu die alljährlich üblichen zehn Millionen Goldfranken borgte, stellte er ihm neue Bedingungen, die unannehmbar waren, da sie aus Albanien ganz eine italienische Provinz gemacht hätten und ein Volksaufstand zu befürchten war. Mussolini verlangte: Erziehung der französischen Lehrkräfte des Gymnasiums in Korca durch Italiener; Wiedereröffnung des Gymnasiums in Stu-



Iss dich schlank

schlank heißt nicht mager
schlank heißt gesund
und kräftig sein!

Roag Brot das reine Naturprodukt ist ein Regulator für fettreiche und magere Menschen zurückzuführen auf seine doppelte Wirkung: schlank heißt schön sein schlank heißt jung und gesund bleiben!

ROAG BROT

„Überall zu haben.“ — „Rogkaffee!“
Lebensmittelwerke A. G. Trautmann.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Wirtschaftskrise und die landwirtschaftlichen Arbeiter.

Aus Genf wird uns geschrieben: Nach den dieser Tage vom Internationalen Arbeitsamt veröffentlichten Informationen hat die Wirtschaftskrise seit dem Jahre 1930 die landwirtschaftlichen Arbeiter stark betroffen, während die Arbeitsbedingungen sich bedeutend verschlechtert haben. Fast in allen Staaten kam es zur Herabsetzung der Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter und gleichzeitig trat eine beachtliche Zunahme der Arbeitslosigkeit ein.

In Deutschland wurden die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter mittels Dekrets vom Dezember 1931 um 10 bis 20 Prozent herabgesetzt, so daß diese Löhne bis auf das Lohnniveau vom Jahre 1927 zurückgingen. Im Jahre 1932 trat ein weiteres Sinken der Löhne ein, die zur Zeit in Deutschland nirgends 40 Pfennige pro Stunde — Naturalien eingerechnet — übersteigen. In Ungarn beträgt der Rückgang der Löhne während der letzten vier Jahre 40 Prozent. Die Löhne der italienischen landwirtschaftlichen Arbeiter überschreiten heute nicht 75 Prozent der Löhne des Jahres 1929. In Polen sanken die Löhne im Jahre 1932 durchschnittlich um 11 Prozent, zeigen jedoch in den östlichen Bezirken verhältnismäßig ein noch niedrigeres Niveau. Einzig und allein in der Schweiz blieben die Löhne im Jahre 1932 im Vergleich zum Jahre 1930 unverändert, nur die Winterlöhne gingen etwas zurück.

In der Tschechoslowakei trat die erste Lohnsenkung in der Landwirtschaft im Jahre 1931 ein, und zwar um 5 Prozent, im Jahre 1932 erfolgte eine weitere Senkung um 5 bis 10 Prozent. In den Staaten, in welchen die landwirtschaftlichen Arbeiter Naturalien erhalten, ist die Lage der Arbeiter verhältnismäßig schlechter, da diese Arbeiter geneigt sind, einen Teil der Naturalien zu verkaufen, und zwar nur unter Verlusten.

Die Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft ist auf Grund der Informationen des Internationalen Arbeitsamtes einerseits saisonmäßig, andererseits durch eine Änderung in der landwirtschaftlichen Produktion hervorgerufen. Außerdem wird ein Teil der Arbeitslosigkeit in der Landwirtschaft der vorübergehenden Einstellung des Zustroms der Landleute in die Städte und in die Industriezentren zugeschrieben. In einigen Kreisen kam es sogar zu der entgegengesetzten Strömung, das ist zum Abströmen der Stadtbevölkerung in die Provinz.



Der Träger des diesjährigen Nobelpreises für Literatur.

Iwan Alexejewitsch Bunin, der jetzt 63-jährige russische Dichter, wurde mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Bunin gehört der sogenannten neo-realistischen Erzählerschule an. Er lebt als Emigrant in Paris.

PRAGER ZEITUNG.

Freundschaftsabend der Prager Deutschen Volksgesangsvereine. Am Samstag, den 18. November, um acht Uhr abend veranstaltet die Prager Deutsche Volks-Singgemeinde, die jüngste Vereinsgründung unserer Partei in Prag, zusammen mit dem „Atus“ im großen Heine-Saal in Prag XII., Hochstraße, einen Freundschaftsabend. Wie schon der Titel der Veranstaltung besagt, ist ihr Zweck der freundschaftliche Zusammenschluß der Prager Parteigenossen zu gemeinsamer Unterhaltung und Erbauung. Gediegene Liedvorträge und turnerische Übungen werden diese und jene Aufgabe erfüllen. Das zwanglose Beisammensein gleichgesinnter Parteigenossen aber bei einer vergnüglichen Veranstaltung soll auch dazu dienen, die Prager Genossen in innigere und engere Fühlung zueinander zu bringen, ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Partei auf diese Weise zu vertiefen. Die Deutsche Singgemeinde hofft daher, daß schon aus diesem Grunde alle Prager Genossen als willkommene Gäste zu der samstägigen Veranstaltung kommen werden; umso mehr, als unsere Volks-Singgemeinde dringend der Unterstützung bedarf. Am Anfang ihrer Vereinstätigkeit stehend, hat sie mit großen materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen, die aber nur beseitigt werden können, wenn alle Prager Parteigenossen dem jungen Verein Verständnis entgegenbringen und durch zahlreiches Besuch der bevorstehenden Veranstaltung mit dazu beitragen, seine Zukunft sicherzustellen.

Vollsein, regelwidrige Gärungsvorgänge im Verdarm, Magen- und Säureüberschuß, Leberanschoppung, Gallenstauung, Brustbeklemmung, Herzklappen werden zum Teil durch das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser behoben und der Blutandrang nach dem Gehirn, den Augen, den Lungen oder dem Herzen vermindert. Herzlich bestens empfohlen. 2106

Vorträge und Veranstaltungen

Über den „Gesellschafts- und Lebenswandel in der Sozialversicherung“ spricht am Donnerstag, den 16. November, um 8 1/2 Uhr im Sitzungssaal des Ministeriums für soziale Fürsorge, Prag II, Palacky-Platz 4, Dr. Anton Zelenka. Eintritt frei. Gäste willkommen.

„Aus dem Wahnsinn der Gegenwart ein Bild in die Zukunft der Menschheit.“ Über dieses Thema hält der bekannte Schriftsteller und Satiriker Doktor Arnold Sahn (früher Berlin) Dienstag, den 14. d. M., um 8 Uhr abends einen Vortrag in der Prager jüdischen Bäckerei.

Kunst und Wissen

Das Josefstädter Ensemble brachte nach dem ausgezeichneten Schupfer-Abend am Freitag das tragische Lustspiel „Ist Geraldine ein Engel?“ Den Haupterfolg dieses Abends hatte Oscar Karlweis, ein wundervoller Schauspieler, der einen darzustellenden polnischen Künstler durch eine unvergeßliche Gesamtleistung und durch hunderte Details in Sprache, Gestik und Haltung einzigartig charakterisierte; immer wieder gab es Lachsalben, die aber zuweilen auch durch innere Anteilnahme abgelöst wurden, wenn Karlweis mit der gleichfalls souverän beherrschten Kunst der Gefühlbetonung gefangen nahm. Gegen diese Leistung traten selbst eine Paula Wessely und ein Hans Thimig zurück.

Heute, halb 3 Uhr: Arbeiterdarstellung. Gastspiel Carola Reher in Pygmalion. Karten an der Theaterkassa.

Arbeiterdarstellung „Der Barbier von Sevilla“, komische Oper von Rossini, neuinstudiert und mit großem Erfolg aufgenommen am Sonntag, den 12. November, um halb 3 Uhr nachmittags im Neuen deutschen Theater. Karten ab Dienstag bei Optiker Deutsch, Graben, Koruna.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, halb 3 Uhr nachmittags: Arbeiterdarstellung: „Pygmalion“; halb 8 Uhr abends: „Der Barbier von Sevilla“ (D 2). Montag, 8 Uhr: 1. Philharmonisches Konzert (M 1) — Dienstag, halb 8 Uhr: „Pygmalion“ (M 1) — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Die Zauberflöte“ (M 1) — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Carmen“ (E 2) — Freitag, halb 8 Uhr: Gastspiel Gisela Werber: „Die fünf Frankfurter“ (D 1) — Samstag, halb 8 Uhr: „Ball im Savoy“ (E 1).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr nachmittags: „Sextett“; 8 Uhr abends: „Allez hop!“ — Montag, 8 Uhr abends: „Allez hop!“ (Bankbeamten und freier Verkauf) — Dienstag, 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein“ — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Ein Strich geht durchs Zimmer“ (Erstaufführung) — Donnerstag, 8 Uhr: „Allez hop!“ — Freitag, 8 Uhr: „Ein Strich geht durchs Zimmer“ (Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf) — Samstag, 8 Uhr: Gastspiel Gisela Werber: „Die fünf Frankfurter“.

Hilfsbereite Genossinnen

werden ersucht, Montag, den 13. ds., Dienstag, den 14. ds. und Mittwoch, den 15. ds., ab 3 Uhr nachmittags sich im Falkenheim, Prag VII, Ramešnická 1, einzufinden, um gesammelte Kleider und Wäsche für die Winterhilfsaktion auszubessern. Sozialdemokratische Frauenorganisation.

Der Film Das letzte Paradies.

Der Afrika-reisende Hans Schomburgk, der voriges Jahr bei einer Autofahrt quer durch den Süden des dunklen Erdteils diesen Film hergestellt hat, ist ein Untertan Hitlers. Man hat nichts davon gehört, daß er mit Wort oder Tat Protest gegen die von den Nazis geübte Stupide und erbärmlich feige Verunglimpfung der „farbigen“ Rasse erhoben hat, von deren Existenz und von deren schlecht bezahlter Mühseligkeit sein Geschäft lebt. Es besteht also kein Grund, von der hiesigen Aufführung dieses Films begeistert zu sein, die nicht einmal damit zu entschuldigen ist, daß Schomburgks Bilder besser sind, als die der anderen Afrika-Filme, an denen ja wirklich kein Mangel ist.

Im Gegenteil: dieses „letzte Paradies“ ist ermüdend, weil es eine Bilderfolge ohne ordnenden Geist und feigernde Kunst ist. Gewiß ist die Kunst der Antilopen, die Zersamtheit der Giraffen, die Wäufigkeit einer Elefantenherde und der lauernde Blick eines Löwen eindrucksvoll. Aber selbst solche Wirkungen werden abgeschwächt durch die aufdringliche Wiederholung von Nichtigkeiten, wie es die Ueberquerung leichter Flußläufe und hölzerner Brücken durch ein Lapsanto ist. Und wenn Schom-

Achtung! Boykott gegen Deutschland! — auch beim Film!

burgk, der die Raubtiere selbstverständlich (und sehr vernünftig) vom sicheren Wagen aus mit dem Teleskopobjektiv aufgenommen hat, die „Gefährlichkeit“ seiner Arbeit in schlecht arrangierten Szenen zeigen will, dann erreicht er das Gegenteil von dem, was er beabsichtigt: und zu imponieren.

Der empfindlichste Mangel dieses Afrika-Films ist übrigens seine Uninteressantigkeit für das Leben der Eingeborenen. Außer einem Negertanz und den schwarzen Helfern der Expedition, sehen wir nichts von den Menschen des „letzten Paradieses“. Herr Schomburgk hat sein Schokohündchen und sein dreifaches Keffchen irrtümlicherweise für interessanter gehalten — eis —

Verbrechen im New Yorker Aquarium.

Nach den zweifelsfreien amerikanischen Filmen zu urteilen (und die erstklassigen werden unsere Bekanntheit), scheint es jenseits des Ozeans ein Publikum zu geben, dem auch der Scherz nur mündet, wenn er mit ein paar Leichen vermischt ist. Für dieses Publikum ist der „Mord im Pinguin-Park“ bestimmt, den wir hier unter einem nicht weniger schönen Titel zu sehen bekommen. Da man offenbar auch in Amerika der Detektivgeschichten müde geworden ist, versucht man sie neuerdings durch eine komische Note zu beleben. Eine verschrobene alte Jungfer mischt sich hier in die Aufklärung eines Verbrechens, die natürlich damit endet, daß der Unverdächtige als Mörder entlarvt wird und die komische Alte sich schlauer zeigt als der Polizeidetektiv.

Der Regisseur Archibald hat erkannt, daß das Aquarium ein herrlicher Hintergrund für groteske Situationen ist und daß die alte Jungfer auf die Lachmuskeln wirkt. Aber da im Laufe des Films zwei Menschen umgebracht und zwei andere unschuldlich angeklagt werden, gehört, wie folgt, ein besonderer Geschmack zum Genuß dieser Scherze. — eis —

Aus der Partei

Sektion der sozialdemokratischen Bankbeamten. Dienstag, den 14. November, um 18 1/2 Uhr im Café Monopol (gegenüber dem Masaryk-Bahnhof) wichtige Sitzung, zu der das Erscheinen aller Mitglieder erbeten wird.

In das Heim des Klassenbewußten Arbeiters gehört d. Zentralkomitee der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei — „Sozialdemokrat“ —

Literatur

Gefeh gegen politische Parteien. Eine vollständige Ausgabe dieses Gesetzes und der Durchführungsverordnung mit den gesamten parlamentarischen Materialien und einer ausführlichen Besprechung von Dr. Paul Hartmann (Prag) ist soeben in Heft 18 des „Prager Archiv für Gesetzgebung

Lesen Bücher Wissen ist Macht

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten

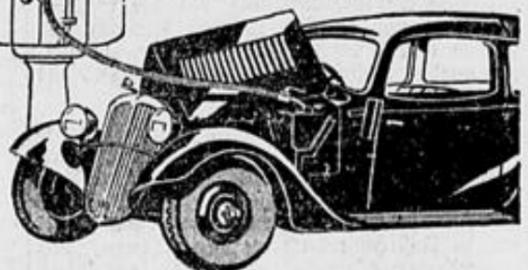
Verlangt überall



Geringer Verbrauch

an Betriebsstoffen ist jedem Kraftfahrer willkommen. Wenige Wagen schonen jedoch die Börse des Besitzers in so hohem Masse wie Škoda-420. Dies ist ganz natürlich, denn der Motor dieser Type ist ein wirtschaftlich arbeitender Viertaktmotor, mit richtig gelöster Form des Kompressionsraumes und vorteilhaft gewähltem Kompressionsverhältnis, das der Spiritusbrennmischung angepasst ist und mit zweckmäßigem Profil des Saugrohres, welches durch die Auspuffgase wirksam erwärmt wird, so dass der Verbrauch pro 100 km Fahrt nur wenig über sieben Liter beträgt. Auch der Ölverbrauch ist sehr gering, denn dank der Anordnung besonderer Abstreifringe an den Kolben wird das überschüssige Öl zurückgeleitet und keine Verbrennung oder Absetzung an den Zylinderwänden verhindert. — Mit dem Wagen Škoda-420 werden Sie nicht nur rasch, sicher und bequem, sondern auch billig fahren.

7 Liter auf 100 Km



ŠKODA-420

ASAP - Werk Ml. Boleslav - Tel. 37, 73, 373, 374

und Rechtsprechung“ erschienen. Weiterer Inhalt des Heftes: Neue Drehentwürfe; Rundschau für Sozialversicherung; Rechtsprechungsteil. Preis 12 Kč. Einzel- sowie Abonnementbestellungen an den Verlag des „Prager Archiv“, Prag II., Pančá 12, oder durch den Buchhandel.

Mitteilungen der „Urania“

Wochenprogramm:
 Heute, 11 Uhr: „Die Urwaldsymphonie“ („Die grüne Hölle“). Kulturtonfilm.
 Montag, 19 Uhr: „Die Urwaldsymphonie.“ Von einer Amazonas-Expedition.
 Dienstag, 8 Uhr: „Indien, mein Mutterland.“ Radsch Behari Lal Mathur. Mit Original-Schallplatten und Lichtbildern.
 Mittwoch, 8 Uhr: Lustspielnachmittag für Kinder. Drei Bild-Wand-Filme u. a.
 Donnerstag, 18 Uhr: „Die 40 Tage des Musa Dagh.“ Franz Werfel liest aus seinem

in Kürze erscheinenden Roman, außerdem noch nicht veröffentlichte Gedichte.

Freitag, 8 Uhr: Hans Reimann spricht eigene erzieherische Erzählungen und Gedichte.
Sonntag, 3 Uhr: Kulturfilm.
Erwähnte Karten zum Philharmonischen Konzert im Theater und andere Konzerte.
Witz- oder Humelung, Jahresbeitrag 18 Kč, für Familienangehörige 3 Kč jährlich. Urania-Kassa, Ramešnická 4. Fernspr. 61623, 62441. 1/10 bis 1/11 und 5 bis 7 Uhr.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN
 Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Um unsere Abonnenten!! Bitte lesen!

Und uns bis 10. Dezember den Abschnitt einsenden!

Wir weisen nicht daran, daß auch Sie die Gelegenheit benützen werden, an Stelle der teuren Neujahrsgratulationskarten unserer Aktion Unterstützung zu gewähren, die der finanziellen Stärkung des Blattes dient und weiters den hohen idealen Zweck erfüllt, daß die Zusammengehörigkeit unserer Genossen und Genossinnen sichtbar vor Augen geführt wird. Wir bitten Sie daher, Ihren Namen gegen eine Gebühr von 10 Kč in unser

Neujahrs-Kollektivvertrag

aufnehmen zu lassen und den entfallenden Betrag von 10 Kč mit der Dezemberabonnementsgebühr einzulösen.

Wir sind überzeugt, daß auch Sie, der heutigen Zeit Rechnung tragend, uns Ihre Unterstützung nicht verweigern, und danken bestens für Ihre freundliche Förderung unseres Blattes.

Die Verwaltung.

..... Hier abtrennen! Hier abtrennen

Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“.

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: _____

Ort: _____

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von 10 Kč und sende Ihnen diesen Betrag gleichzeitig mit der Abonnementsgebühr pro Dezember ein.

Unterschrift: _____

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Bira. Druck: „Kola“ S. S. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Vok. — Die Betriebsamtsleiter wurden von der Bohemianischen Zeitung bestellt. — Telegon-Verfahren mit Verlags-Nr. 13.800/VII 1933. — Verlags-Nr. 13.800/VII 1933. — Druckkosten: 1000. — Abrechnung von Abonnementen erfolgt nur bei Einzahlung des Restbetrags.